



Interessengemeinschaft Fälländer Geschichte

Orts-, Flur- und Strassennamen der Gemeinde Fällanden

Interessengemeinschaft Fällander Geschichte
© IGFG 2004

Autorenteam:

Hans Ueli Kaul (Hrsg.), Helene Blass, Martin Friess

Unter Mitarbeit von:

Ruedi Lange, Otto Maurer, Willi Maurer, Albert Meier-Hauser, Albert Ochsner,
Jakob Schwander, Erich Sutter, Heinz Weber, Peter Wüthrich

Orts-, Flur- und
Strassennamen
der Gemeinde
Fällanden

Abbildung 1
Ausschnitt aus dem
Kelleramts-Urbar 1541

Die erst zelg wider Grifensee gelegen

rietstückli, flöschbach
flöschbach
knobelsberg, meyerhof
emelspach, ringmet
in der balb
eimelspach
hasenacker, türli
murholtz, chriesiholtz
murholtz
wingarten

Die ander zelg gegen Tübelndorff

eichacker, inner rielt
schärler
geissperg, struben
turbisrüti, schützenrüti
geissperg, wyssbach
egerspüel, geissperg
geissperg, wyssbach

Die trit zelg uff dem berg

erggeler
ergeller, brantholtz
under grueben, tobel
ober grueben
leimbach, huepach
aptzrüti
sant Johans ägerten

Farbige Beilage, Seite 48:
Ausschnitt aus der Kantonskarte von
Johannes Wild (Wild-Karte um 1850)

Umschlag hinten:
Ausschnitt aus der Kantonskarte von
Hans Conrad Gyger (Gyger-Karte 1667)

Obige Flurnamen sind
zeilenweise aufgeführt.

Die erstzels wider grifensee glegg hat an ackern

- Item i tucharte acker heist das riet stuck lit am flöschbuch stost uff die wiesen
- Item i tucharte acker lit in der halb dem flöschbuch stost an den weg der gen müer gat
- Item i tucharte nempt man den Enobelsperg stost an des meier hufß acker
- Item i tucharte lit in der halb dem Einelsperg stost an die lantstrafß und an ringmet
- Item i tucharte lit in der halb stost an pfaffhufß wiesen und an einelsperg wiesen
- Item i tucharte lit uff der halb einelsperg mit dem weg stost an der äplin güet und an lant in hof
- Item ij tucharte genant hasacker stost an das rüchli
- Item i tucharte lit in dem müerholz stost an das güet güet brischi holz und an wellander gemein güet
- Item ij tucharte ligent oben in müerholz stoffend oben an der herren güet und an Egnating güet
- Item i tucharte lit unten in wüingarte am meierhoff.

Die anderzels gegen tübelndorff

- Item i tucharte heist der eichacker lit an des meierhoffß acker stost uff das immer rüet
- Item i tucharte lit uff der halb dem stüchler vnder dem wäg stost an die lantstrafß
- Item ij tucharte uff dem geispurg vnden nempt man in stüben stoffend an ötenbacher güet und an des Dammwark acker.
- Item i tucharte heist tuelib rüti lit in stüchzen rüti stost an des ijnonerß güet | den Egerstüel
- Item i tucharte lit emmiten uff dem geispurg stost hinderhm an den wüschach und fütlin an "
- Item ij tucharte nempt man den Egerstüel uff dem geispurg glegt
- Item i tucharte lit uff dem geispurg stost hinderhm an den wüschach lit an der herren acker

Die dritzels uff dem berg

- Item i tucharte lit uff dem erggeler vunen stost an des walders boüingarte
- Item i tucharte lit himen uff der eigeller stost an das brantholz
- Item ij tucharte ligent vnder gruben stoffend an das tuel
- Item i tucharte lit in obergruben
- Item i tucharte lit in leimbuch stost an den hünzuch
- Item ij tucharte ligent in rüti stoffend an Egnatinger güet und gehört das wüschach auch das zu das vor daran lit vnder sant luhans ägeren.

Vorwort	5
Erläuterungen, Hinweise, Abkürzungen	6
Ortsname Fällanden	7
Ortsname Benglen	8
Ortsname Pfaffhausen	9
Strassenverzeichnis.	10
Flurnamen- und Haltestellenverzeichnis	11
Beschreibung der Flurnamen	12
Anhang 1: Schoggi und Dank.	45
Anhang 2: Abgegangene Flurnamen	46
Bibliographie, Quellen, Bildnachweis	47
Wild-Karte (farbige Beilage)	48

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wussten Sie, dass *Fröschbach* nichts mit Fröschen zu tun hat? Was *Sängglen*, *Schwandlen* und *Stocklen* miteinander verbindet? Oder dass *Speck* nicht immer Speck, eine *Lache* nicht nur eine Pfütze ist? Eben. Wir auch nicht.

Für das Neujahrsblatt 2005 haben wir uns auf Schatzsuche gemacht im weiten Feld der Flurnamenforschung. Eine Suche, die in uns verschüttete Jagdinstinkte weckte und immer faszinierender wurde, je länger wir uns damit befassten. Flurnamen sind für die Dorfgeschichte in verschiedenster Hinsicht eine wahre Fundgrube. Sie geben Auskunft über Landwirtschaft, Handwerk und Besitzverhältnisse in den vergangenen Jahrhunderten, sie spiegeln topographische Besonderheiten und zeichnen die Sprachentwicklung nach.

Das Quellenmaterial ist so umfangreich, dass wir uns auf eine Auswahl von Dokumenten beschränken mussten. Auch werden hier nur jene Flurnamen erklärt, die auf dem Ortsplan 2003 zu finden sind. Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren rund doppelt so viele im Gebrauch; die Güterzusammenlegung setzte der kleinräumigen Bewirtschaftung ein Ende und wirkte wie ein Kahlschlag, was dieses sprachliche Kulturgut betrifft.

Einige Namen haben wir nicht entschlüsseln können. Wo weder Lexica und Fachliteratur noch beigezogene Experten weiterhelfen konnten, geben wir verschiedene Deutungsmöglichkeiten an. Wer weiss, vielleicht bringen ja Sie uns mit einem Hinweis auf die richtige Spur! Wir hoffen, dass etwas von unserer Begeisterung auch auf Sie überspringt, und wünschen Ihnen viel Spass beim Gang durch die Flurnamen-Landschaft.

Für das Autorenteam

Hans Ueli Kaul

Bei der Erforschung von Flurnamen müssen unter anderem folgende Faktoren beachtet werden:

Veränderung des Landschaftsbildes

Zwischen 1400 und heute (aus dieser Zeit stammen die meisten Flurnamen) hat sich die Verteilung von Flur und Wald stark verändert. Ehemalige Rodungsflächen sind heute wieder bewaldet, umgekehrt waren heutige Waldgebiete früher Acker- oder Wiesland (siehe Gyger-Karte).

Kartographie

Während Jahrhunderten beschrieb man die Lage eines Grundstücks nur in Bezug auf die Anstösser. Mit der planerischen Darstellung der Besitzverhältnisse wurden die alten (mündlichen) Überlieferungen in einem bestimmten Stadium fixiert. Gelegentlich mussten Namen in Karten dort eingetragen werden, wo sie Platz hatten und das Bild am wenigsten störten. Solche 'abgewanderte' Flurnamen sind schwierig zu deuten.

Güterzusammenlegung (Melioration)

Die zwischen 1942 und 1957 in Fällanden durchgeführte Güterzusammenlegung hatte massive Veränderungen der Flurnamen-Landschaft zur Folge. Durch das Zusammenlegen kleiner Parzellen wurden viele Namen überflüssig und gingen so verloren, vor allem solche, die einen Personen- oder Familiennamen enthielten (siehe Seite 46).

Die Waldzusammenlegung (1970–75) brachte wohl ein neues Wegnetz, beeinträchtigte jedoch den Bestand der Flurnamen nicht allzu sehr.

Hinweise zu den Flurnamen-Beschreibungen

(Seite 12–44)

Apsenrüti



Schreibweise gemäss
Ortsplan 2003

Abtzt Rüti 1415
Aptsrüti 1541
Absenrüti 1801



Erstnennungen der
Namen-Varianten,
soweit uns bekannt

Hier handelt es
sich um eine
gerodete Flur (*⋈Rüti*),
die einem Kloster
gehörte.



Versuch einer Herleitung
des Flurnamens mit
⋈*Querverweisen* zu
andern Namen in
diesem Neujahrsblatt

Abkürzungen

lat. lateinisch
ahd. althochdeutsch
(7. bis Mitte des 11. Jahrhunderts)
mhd. mittelhochdeutsch
(ca. 1050 bis Ende des 14. Jahrhunderts)
mdal. mundartlich

StAZ Staatsarchiv des Kantons Zürich
KGA Kirchgemeinde Archiv Fällanden

Fällanden

Fenichlanda 874, *Vellanda* 952, *Vellanden* 1150, *Fälanden* 1660

Die ältesten erhaltenen Urkunden erwähnen *Fenichlanda* um 880 als Ort in unmittelbarer Nähe des Greifensees. Damals ging es um Besitzrechte der Zürcher Stifte Grossmünster und Fraumünster. *Fenih-landa*, die ursprüngliche Form, ist eine Zusammensetzung aus *Fenih/Fench* und *landa*, der Mehrzahlform von Land. Mit Fenih bezeichnete man eine Getreideart, die kleine oder welsche Hirse, auch Kolbenhirse. Der Ortsname bedeutete also "Hirsefelder".

Kolben- und Rispenhirse sind am Greifensee in den spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen nachgewiesen und zwar in Form von verkohlten Getreidevorräten. Wen wundert es, in unmittelbarer Nähe ein frühmittelalterliches Dorf zu treffen, das als "Hirseland" bezeichnet wird.

Die Hirse gehört zu den ältesten, dem Menschen zur Nahrung dienenden Getreidearten. Ihr Anbau ist jedoch in unseren Klimazonen weniger ertragreich und der kleinen Körner wegen schwieriger und verlustreicher zu ernten als Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. So haben letztere der Hirse im Lauf der Zeit den Rang abgelaufen. In Zoohandlungen hingegen kann Kolbenhirse noch als Vogelfutter gekauft werden.



Interessant ist übrigens, dass am Zürichberg-Südhang der Ortsname Hirslanden (siehe neben stehendes Wappen) als Quartierbezeichnung bis heute erhalten geblieben ist.

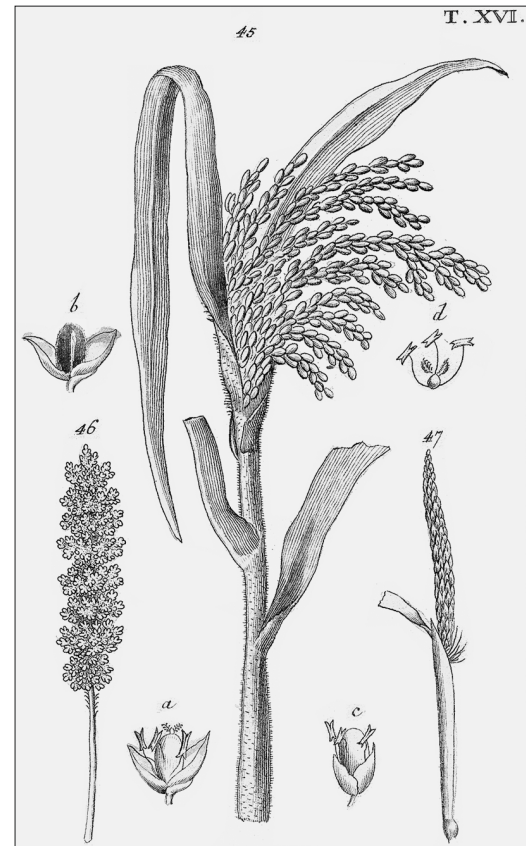


Abbildung 2

45: Gemeine Hirse oder Rispenhirse (*Panicum miliaceum*)

46: Italienische Hirse (*Panicum italicum*)

47: Bluthirse (*Panicum fanguinale*)

Im Lauf der Jahrhunderte erfuhr unser Ortsname zahlreiche Änderungen. Auch nach der Einführung einer einheitlichen Rechtschreibung in der Reformationszeit wurden Flur- und Ortsbezeichnungen entsprechend der subjektiven Empfindung des jeweiligen Schreibers festgehalten.

Benglen

inn Bänglen 1539, in Benglen 1620

Der Gemeindeteil Benglen war ursprünglich eine Einzelhofsiedlung, deren Name nach der Flur bezeichnet wurde. Hochgewachsene Doldengewächse wie Kerbel, Kälberkopf, Bärenklau, Gefleckter Schierling und die Färberdistel hiessen bei den Leuten ganz einfach *Bangele*. Auffällig viele lange, bis zu zwei Meter hohe Stengel mit ihren schirmförmigen Blütenständen ragten unübersehbar aus dem Wiesland heraus und wurden so zum ortsbezeichnenden Merkmal, eben *in Bänglen*. Genauso von Pflanzen leiten sich übrigens die in unmittelbarer Nähe befindlichen Örtlichkeiten *Binz* von Binse oder *Rohr* von Schilfrohr her.

Im Gegensatz zu Fällanden und Pfaffhausen war in Benglen erst nach dem Mittelalter Wohnsitz genommen worden. Jörg Meyer von Binz kaufte verschiedene Grundstücke in Benglen und baute sich um 1600 dort ein Haus (*Jörentobel*). So heisst es 1634 im Bevölkerungsverzeichnis, das der damalige Fälländer Pfarrer erstellte:
*Volgend die lüth uff den höfen:
Jörg Meyer sitzt uff dem Berg,
genampt in Benglen.*

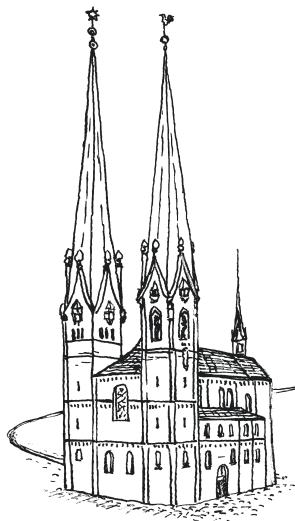
1667 erscheint auf der Zürcher Kantonskarte von Hans Conrad Gyger eben da ein Haus mit Scheune eingezeichnet.

Noch Mitte des 20. Jahrhunderts war Benglen ein kleiner Weiler, bestehend aus lediglich neun Wohnhäusern. Dies änderte sich ab 1971 schlagartig mit der von der Firma Göhner erbauten Siedlung. Unter dem Slogan "Benglen - eine kleine Welt für sich" wurde damals auf unübersehbarer Plakatwand zum Kauf von Wohneigentum geworben.

Abbildung 3

So könnte die Waldwiese in Benglen vor 500 Jahren ausgesehen haben. Die hohen Doldengewächse, mit ihren weissen Blüten, heissen in der Mundart Bangele.





Pfaffhausen

Pfafonhusen 1150, Pfaffenhusen 1312, Pfaffhusen 1634, Pfaffhausen 1670

Pfafonhusen, die "Häuser des Pfaffen". In der Schweiz gibt es zahlreiche Ortsnamen, die mit Pfaff-, Pfäff- oder Pfeff- gebildet wurden. Sie spiegeln die Besitzverhältnisse: Kirchen und Klöster gehörten im Mittelalter zu den grössten Grundbesitzern. Fällanden, Pfaffhausen, Witikon, Hirslanden, Oerlikon waren alle dem Grossmünsterstift zehntenpflichtig.

So taucht denn der Name *Pfafonhusen* zum ersten Mal in einem Zehntenrodel auf, um 1150; der Hof bestand aber wohl schon seit dem 7. Jahrhundert. Ob dort ein Dienstmann des Grossmünsters wohnte oder der Pfaffe, der die Kapelle in Fällanden unten zu betreuen hatte, ist nicht aktenkundig.

Das Wort 'Pfaffe' stammt – wie das russische 'Pope' – aus der griechischen Kirche, wo es ab dem 4. Jahrhundert gebraucht wurde als Bezeichnung für einen niedrigen Geistlichen: *papâs*, im Unterschied zu *pâpas* = Papst. Wann und warum das Wort einen so negativen Beigeschmack erhielt, darüber soll hier nicht spekuliert werden.

Noch im 17. Jahrhundert gab es nur einen Hof in Pfaffhausen, 1835 wird von einem "Weiler mit zwei Wohn- und zwei Nebengebäuden" berichtet, auf der Wild-Karte von 1850 sind es dann drei Wohnhäuser. Dieser Idylle machte erst der Bauboom, der etwa 1960 einsetzte, definitiv ein Ende.



*Abbildung 4
Der Weg des Pfaffen: Grossmünster - Luckenholz - Pfaffhausen
- Senglenholz - Pfaffenstein - Kirche Fällanden*

Strassen	Plan □	Seite	Strassen	Plan □	Seite	Strassen	Plan □	Seite
Ankenrain, Im	D4	12	Geerenstrasse.....	A4	21	Sagiwäg.....	D2/3	Δ
Apsenrütiweg	D4/5	12	Geerenweg	A4	21	Sandacherstrasse.....	A/B4	38
Bachtelweg	C5	Δ	Geissbergweg	A2	20	Sängglenstrasse.....	B4	36
Bachwis	D1	12	Gerlisbrunnenstrasse	C5	22	Sängglenweg	A2/B3	36
Balm, I der	D4/E5	12	Gibel, Im	E4/F5	22	Sännhüttewäg	D3	37
Baumgartenstrasse	A4	13	Glärnischstrasse.....	A5	Δ	Säntisstrasse.....	A5	Δ
Benglenstrasse	A4/C5	Δ	Grossplatzstrasse.....	A/B4	23	Schüepwisstrasse	C3	38
Bergstrasse	D3/C4	13	Gruebeweg.....	C4	23	Schüepwiswäg.....	C3	38
Binzstrasse	C3/B5	Δ	Grundhiltiwäg.....	D4	23	Schulhausstrasse.....	E3	Δ
Blumenweg	A4	Δ	Haufland, Im.....	E3	24	Schwandenstrasse.....	E4/5	39
Bodenacherstrasse	C/D5	13	Heidelbeerholzweg.....	C4/5	24	Schwerzenbachstrasse.....	D3/E1	Δ
Bollenrütiweg	A1/B2	13	Hopplenweg	D3	25	Sonnenhof.....	C/D5	Δ
Brandholzstrasse	C3	14	Huebwisstrasse	D2	25	Sonnhalde	C/D5	Δ
Brandholzweg	A2/C3	14	Industriestrasse.....	D2/E1	Δ	Sunnetalstrasse	D/E3	41
Breiteli, Im	D/E3	14	Klara-Buri-Strasse.....	C1/2	26	Sunnewäg.....	D2	Δ
Breiti, In der.....	B1	14	Kehrstrasse	D3	16	Talgartenstrasse	D2/3	41
Breitstrasse	A/B5	14	Kehrweg	D3	16	Tämperlistrasse.....	D/E1	41
Bruggacherstrasse	B/C2	14	Lachentobelweg.....	A3	26	Toktergass	D2/3	Δ
Brunnenhof	C5	Δ	Langärstrasse.....	D3/E4	26	Twärerstrasse.....	A/B5	42
Buchenweg	C5	Δ	Letzacherstrasse.....	C/D2	28	Unterdorfstrasse.....	D2	32
Buechwisstrasse	C5	15	Lindenweg	B3/4	28	Unterer Rain.....	D3	34
Chalenweg	A1	16	Lohholzweg	A2/4	28	Wäglergass.....	C2/D3	42
Chiliholzweg	E4/5	16	Lohzelgstrasse	A4	28	Waldstrasse.....	A4	Δ
Cholgrueb, I de	D3/4	17	Lyberschtenweg	A/B3	30	Weidstrasse.....	A5	42
Cholibuck	C5	17	Maurstrasse	D3/F5	Δ	Wigartenstrasse	D3	43
Chriesiwäg	B4	17	Meyerhof, Im	D3	30	Wisbachweg	A1/2	43
Dickiwäg	D5	17	Mooswisstrasse.....	B4	30	Witikonstrasse.....	A5	Δ
Dorfgass	D2/3	Δ	Mülih Holzweg.....	E5	31	Zilbach, Am.....	C2	44
Dübendorfstrasse	B1/D3	Δ	Mülirain, Am.....	C3	31	Zilbachweg.....	B2/3	44
Ebmatingerweg	D3/5	Δ	Müseren, In der	A5	32	Zilstrasse	C2	44
Egglerstrasse	C3	18	Oberdorfstrasse	C/D3	32	Zürich-Fussweg	C3/B4	Δ
Egglerwäg	C/D3	18	Obstgarten.....	C5	33	Züri-Fussweg.....	A4	Δ
Eichenweg	C5	Δ	Pfaffensteinstrasse.....	B3/C4	33	Zürichstrasse.....	D3-A5	Δ
Eichholzweg	A1/B3	18	Pfaffenwis.....	B3/C4	33	Zürichstrasse, Alte.....	A/B4	44
Eichwiswäg	D2	19	Rainwäg.....	D3	34			
Eigentalweg	A1	19	Rautiwäg	A5	Δ			
Erlenweg	A/B2	19	Rebacher, Im.....	A5	34			
Föhrenweg	C5	Δ	Rebacherstrasse	A4/5	34			
Fröschbach	E3	19	Rehweid, In der.....	A4	Δ			
Gartewäg	D3	Δ	Rüebli, Im.....	D2	35			
Gättenhusenstrasse	B3	20	Rütistrasse.....	A5	36			
Gatter, Im	C4/5	20	Rütiweg	A4	36			
Gatterweg	D4/5	20	Sädelweg.....	B/C2	36			

Die Plan-Quadrate beziehen sich auf den Ortsplan der Gemeinde Fällanden M 1 : 5000 (Ausgabe 2003), erhältlich auf der Gemeindeverwaltung.

Flurnamen	Plan □	Seite	Flurnamen	Plan □	Seite	Flurnamen	Plan □	Seite
Achtjuten	D5	12	Jörentobel	C5	25	Sunnental	E2	41
Ankenrain	D4	12	Karliacher	E4	26	Tobelacher	C5	42
Apsenrüti	D5	12	Lachentobel	A3	26	Tüfwis	E2	42
Bachacher	C2	12	Langäri	D3	26	Twäracher	B5	42
Bachwis	D1	12	Langwis	B5	27	Underriet	C1	40
Balm	E4/5	12	Lätten	E3	27	Unterdorf	D2/3	32
Benglen	C/D5	8	Leibach	B5	27	Usserriet	F3	40
Bollenrüti	B2	13	Letzacher	C2	28	Vogelsang	A/B1	42
Bommeren	B5	14	Limet	E4	28	Wägler*	D2	42
Brandholz	C2	14	Lohholz	A3	28	Weid	F5	42
Breiti	B1/B5	14	Luckenholz	A5	28	Weidmur	D4	43
Bruggacher	C2	14	Lyberschten	A3	30	Wisbachtobel	A2	43
Buck	A3/4	15	Morglen	B1	30	Zelg	C2	43
Buechwis	D5	15	Mülibächli	C3	31			
Bürgli	A4	15	Müliholz	E5	31			
Chalen	A1B2	16	Murholz	F5	31			
Chilenholz	E5	16	Müseren	A5	32			
Cholgrueb	D3	17	Oberdorf	C/D3	32			
Dicki	D5	17	Ofengupf	C3	33			
Dürras	E2	18	Pfaffenstein	C4	33			
Eggler	C3	18	Rain	D3	34			
Eichgrindel	C1	18	Rigelacher	E3	34			
Eichholz	B2	18	Rohr	F4	35			
Eichwis	C/D2	19	Rohrbach*	E4	35			
Eigental	A1	19	Rohrbuck	F4	35			
Erlen	B2	19	Rohrwis	F4	35			
Fröschbach	E3	19	Rüebli	D2	35			
Frowis	D2	20	Rüteli	C3	36			
Gättenhusen	C3	20	Rüti	A4	36			
Geissberg	A2	20	Ruggenstutz	D4	36			
Geren	D2	21	Sädel	B2	36			
Gibel	C3/4	22	Sandacher	B4	38			
Glatt	F2	22	Sängglen	B3	36			
Graben	F2	22	Schärler	B1	38			
Grossacher	C5	23	Schönau	C4	38			
Grueben	C4	23	Schüracher	B4	39			
Grüt	D1	23	Schwandlen	E5	39			
Grundhilti	D4	23	Seefeld	E3	39			
Halden	D/E4	24	Sinenriet	D1	40			
Hasenacher	F5	24	Speckwis	C/D1	40			
Heidelbeerholz	C4	24	Stocklen	E3	40			
Hopplen	D4	25	Stogelacher	E4	40			
Huebwis	D2	25	Stritgfänn	F2	41			

* fehlen auf dem Plan Ausgabe 2003

Haltestellen

Benglen	D5	8
Bruggacher	C2	14
Eggler	C3	18
Feldhof	A4	19
Gemeindehaus	D3	20
Industrie	E1	Δ
Jugendherberge	F5	25
Neuhus	E3	32
Pfaffenstein	B3	33
Pfaffhausen	A5	9
Sängglen	B4	36
Schützenhaus	C3	39
Wigarten	D3	43
Zil	C2	44

Δ = Strassen- und Haltestellennamen, die einen Nachbarort (Maur, Binz, Zürich etc.), einen Bergnamen (Bachtel, Säntis, Glärnisch, Rautispitz), eine Baumart (Buche, Eiche, Föhre), eine selbsterklärende Örtlichkeit (Schulhaus, Industrie usw.) oder einen Phantasienamen des 20. Jahrhunderts enthalten, (z.B. Sonnhalde, Blumenweg, Toktergass) sind in dieser Schrift nicht beschrieben.

Achtjuten

Achtjuten 1742, 8-Jucherten 1752, Achtjucharten 1870

Jute ist eine mundartliche Form des Wortes *Juchart*, das sich zusammensetzt aus 'Joch' (lat. *iugum*) und 'gepflügt' (ahd. *erian*, lat. *arare*). *Juchart* ist ein altes Landmass, ursprünglich so viel Land, wie man mit einem Ochsespann an einem Tag pflügen kann. Auf eine *Juchart* kommen heute 36 Aren; die *Achtjuten* umfasste also knapp 3ha.

In Fällanden, im Gebiet *Wägler/Eichwis*, ist seit 1456 auch der Name *Mässjucharten* belegt. Ob damit eine Art Musterjucharte gemeint ist, an der man Mass nehmen konnte? Oder, wie im Bernbiet, eine Achtelsjuchart, d.h. jener Teil einer *Juchart*, für den man ein Mäss Saatgetreide benötigte?

Ankenrain

Ankenrey 1750

Der Zusatz *Anke* (Butter, aus ahd. *anco*, mhd. *anke*) weckt die Vorstellung einer fetten, ertragreichen Wiese oder Weide. Es kann sich aber auch um eine besonders magere, unfruchtbare handeln: bei der Namensgebung spielten oft auch Scherz und Spott hinein. Heute ist die Flur bewaldet. (↗*Rain*)

Apsenrüti

Abtzt Rüti 1415, Aptsrüti 1541, Absenrüti 1801, Aspenrüti 1964

Hier handelt es sich um eine gerodete Flur (↗*Rüti*), die einem Kloster (Abt) gehörte. Die Schreibweise *Aspenrüti* ist sicher falsch und beruht auf einer Verwechslung mit *Aspe* (Espe, eine Baumart).

In einem Zehntrodel aus dem Jahr 1578 ist die Flur als *Aptsrüti* oder *Frowenholz* verzeichnet. Das weist

darauf hin, dass sie im Besitz der Fraumünsterabtei war, genau wie der grosse Kapitelshof im benachbarten Ebmatingen. Es ist anzunehmen, dass ein Pächter dieses Hofes das *Frowenholz* urbar machte, wohl im Auftrag der 'Hohen Frauen'.

Bachacher

Bachacher 1742, Bächächer 1801, Bächacher 1814

Bachacher bräuchte eigentlich keine Erläuterung, wäre da in älteren Formen nicht dieser ungewöhnliche Plural *Bäch*. Eine mögliche Begründung könnte der ehemalige Lauf des *Zilbachs* liefern. Vor der Korrektur im Zusammenhang mit der Melioration bog dieser bei der *Eich* im rechten Winkel nach Nordosten ab (siehe Wild-Karte) und mündete in den *Chalenbach*. Der in der Biegung gelegene Acker stiess somit auf zwei Seiten an den selben Bach oder eben an die Bäche.

Ein Teil des *Bachachers* ist heute durch Familiengärten belegt (↗*Klara Buri*).

Bachwis

Bachwisli 1742

Das augenfälligste Merkmal dieser Flur ist ihre Lage am Dorfbach: eine Wiese am Bach, weiter nichts. Innerhalb der vergangenen 250 Jahre hat sich das *Wisli* zu einer grossen 'Wiese' gemauert, die das ganze Gebiet südlich der Kläranlage umfasst.

Balm

Balbe 1320, Balb 1415, Ballm 1789, Palm 1814

Das Wort 'Balm' hat seinen Ursprung im keltischen *balfa* und steht für Felswand, Höhle. Die Frage ist offen, woher der Flurname tatsächlich kommt. Sicher ist sein Ursprung im steilen Bachtobel des

Rohrbaches zu suchen, wo noch immer freigeschwemmter Sandsteinfels mit tiefen Auswaschungen zutage tritt. Womöglich hatte sich einmal ein ansehnlicher Wasserfall gebildet, ein so genannter "Giessen", mit höhlenartiger Unterspülung, der aber im Lauf der Jahrhunderte wieder verschwand. Eigenartigerweise ist der Flurname *Balm* sozusagen aus dem Tobel hinausgewandert und bezeichnet heute auch eine offene Flur, einen Acker, wo weit und breit weder Felsen noch Höhlen zu finden sind.

Baumgarten

Bungart 1739

Ein Baumgarten, mdal.*Bungert*, gehörte einst zu jedem Hof. Deshalb waren die Dörfer und Weiler noch vor 50–80 Jahren von einem dichten Saum von Obstgärten umgeben. Besonders Äpfel und Birnen waren für die Ernährung der Bevölkerung im Winter sehr wichtig. In gemeindeeigenen Dörranlagen wurden Apfel- und Birnenschnitze haltbar gemacht. Der saure Most, oft gesüsst und mit Wasser gestreckt, war ein Alltagsgetränk. Seit 1950 sind 75% aller Hochstammobstbäume gefällt worden, was nicht nur für das Landschaftsbild, sondern auch für viele Vogelarten ein grosser Verlust ist.

Berg

Berg 1572

'Berg' hatte ursprünglich eine andere Bedeutung. Während heute das Hörnli, die Rigi usw. als Berge gelten, bezeichnete man in früherer Zeit niemals die Spitze als Berg, sondern den bewohnten oder bewirtschafteten Platz an einem Abhang. Die Bergstrasse erschliesst heute den *Berg* östlich

des Fällandertobels. Aber auch die Gebiete auf der Westseite des Tobels liegen auf dem Berg und die dort wohnenden Familien hatten zur besseren Unterscheidung den Namenszusatz: Buri im Berg, Maurer im Berg.

Die jetzige *Zürichstrasse* hiess früher Bergstrasse und die heutige Bergstrasse *Stegergasse*, benannt nach einer Familie Steger/Stäger, die seit 1500 in Fällanden ansässig war.

Bodenacher

Bodenacher 1742, im *Boden* 1752, im *Bödeli* 1801

'Boden' meint nichts anderes als ebenes Landstück. In der Mundart kennen wir sogar den Ausdruck *bodenebe*. Der Flurname *Bodenacher* ist in vielen Gemeinden vorhanden, welche kleinere Ebenen inmitten ausgedehnter Hanglagen aufweisen. Topografisch bezeichnet man diese Böden als Geländestufen, Terrassen.

Die Bodenacherstrasse in Benglen verläuft auf einer solchen Terrasse (siehe Abbildung 8).

Bollenrüti

Bolrüti 1456, *Bollrüthi* 1517

Mit dem Begriff *Bol*, *Bohl* oder *Boll* meinten unsere Vorfahren einen Rundbuckel, sozusagen aufgesetzt auf einen Abhang. Im Gegensatz dazu nannten sie auf Geländeterrassen oder in der Talsohle gelegene Rundbuckel *Büel*, *Bühl* oder *Buck*. In der Ebene von Dübendorf sind von *Bollenrüti* (*⋈Rüti*) aus der *Raubbüel* sowie der *Rebenbuck* zu sehen.

Entstanden sind diese Rundbuckel beim Abschmelzen der eiszeitlichen Gletscher. Dabei wurde der vom Eis aus den Alpen mitgeführte Gesteinsschutt als Seiten- oder Stirnmoränen abgelagert.

Bommern

Bommeren 1842, Pommere 1942

Um 1770 herrschte in unserer Gegend eine schwere Hungersnot, die viele zum Auswandern zwang, unter anderem nach Pommern (Preussen). Zürich und Zollikon versuchten dies zu verhindern, indem sie auswanderungswilligen Bürgern Allmendparzellen zur Urbarmachung zur Verfügung stellten. Dieses Pflanzland nannte man im Volksmund scherzhaft *Pommere* oder *Pummere*.

Aktenkundig ist das Schicksal von Rudolf Irminger (1740–1817) von Pfaffhausen, der ohne behördliche Bewilligung nach Pommern ausgewandert war und nach seiner Rückkehr eine elfmonatige Gefängnisstrafe verbüssen musste. Es ist daher denkbar, dass Verwandte dem mittellosen Irminger nach seiner Entlassung ein vergandetes Stück *in der Hundsmuren* (→*Sandacher*) zur Urbarisierung und Bewirtschaftung zuwies, das fortan spöttisch *Pommern* genannt wurde.

Brandholz

Brantholtz 1320, Brandholtz 1492

Brandholz geht auf die uralte Rodungstechnik zurück: Rings um den Wurzelbereich der Bäume wurde Feuer gelegt, so dass die saftführende Rindenschicht zerstört und der Baum zum Absterben gebracht wurde (→*Rüti, Sängglen, Schwandlen*). Heute ist die ehemalige Rodungsfläche grösstenteils wieder bewaldet.

Breiti

Kellers Breiten 1492, Kellnhofs Breiti 1541, Meyerhofs Breiti 1577, Breitwis 1739

Breiti (ahd.*breitîn*) ist ein sehr häufiger Flurname, der allein im Kanton Zürich 136-mal vorkommt. Ob damit einfach breites, ebenes Ackerland gemeint ist oder ein in der Breite mit dem Mess-Seil ausgemessener Landstreifen, ist unter Sprachforschern umstritten. In der Regel gehörte eine *Breiti* zu einem Herrenhof, so auch in Fällanden, wie der Zusatz *Kellnhofs* und *Meyerhofs Breiti* belegt.

Im Breiteli ist eine Neuschöpfung aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wohl um das Gebiet zu unterscheiden von der *Breiti* Richtung Dübendorf, wählte man den Diminutiv, was inhaltlich widersinnig ist: der breite Acker wird zum *Breiteli* verkleinert und verniedlicht.

Bruggacher

Bruggacher 1549

Acher bi der Brugg – von letzterer ist hier die Rede. 1890 wurde die Dübendorfstrasse im Bereich des Zilbachs begradigt. Die alte Brücke und die beidseitigen Zufahrten gerieten mehr und mehr in Vergessenheit. Dabei waren sie einst Bestandteil eines alten Fernweges, der vom Furttal kommend Zürich im Norden passierte.

Im Fraumünster-Urbar von 1549 ist das linksufrige Feld als *Bruggacher* aufgeführt. Daraus kann man schliessen, dass die Fälländer vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine *Brugg* über den *Zilbach* bauten. Ob es sich dabei bereits um die heute noch bestehende Steinbrücke oder um eine Holzbrücke aus Balken und Bohlen handelte, ist nicht klar.

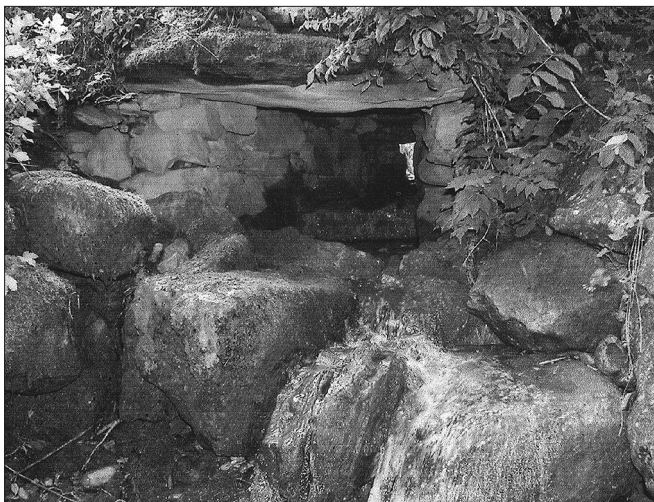


Abbildung 5
Die steinerne 'Brugg' über den Zilbach war bis vor gut 100 Jahren Teil der Strasse Fällanden–Dübendorf. Zustand 2002, vor dem Bau des Kreisels

Um dem *Zilbach* bei Hochwasser mehr Raum zu geben, wurden beim Bau des Kreisels die seitlichen Stützmauern erhöht und die beeindruckenden Findlingsplatten wieder in Originallage platziert. Die 6m breite *Brugg*, die im "Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz" (IVS) aufgenommen ist, dient heute als Fussgängerübergang.

Buck

Buk 1796, *Libesteinbuck* 1801, *Buck* 1950

Mit *Buck* wird gewöhnlich ein markanter Hügel bezeichnet (>*Cholibuck*, *Rohrbuck*). Ein solcher lässt sich weder in der Umgebung des Tennisplatzes Pfaffhausen noch im nördlich angrenzenden Wald finden, wo der Name ein zweites Mal vorkommt.

Die Erdbewegungen für den Bau der Waldstrasse, der Sport- und Parkplätze könnten zum Verschwinden des *Buck* geführt haben.

Buechwis

Buechwysen 1578, *Buechwis* 1742

Es ist eher ungewöhnlich, dass eine Waldbaumart wie die Buche auf freiem Feld steht (>*Eichwis*). Wenn es sich dabei noch um ein auffällig grosses Exemplar handelt, z.B. eine mächtige Blutbuche, ist die Übertragung auf die Flur leicht nachvollziehbar. So geschehen vermutlich im 16. Jahrhundert. Die namengebende Buche ist längst verschwunden. An ihrer Stelle steht heute ein eindrücklicher Gebäudekomplex, das Schulhaus *Buechwis* in Benglen.

Bürgli

Bürgli 1950

Die im Volksmund *Bürgli* genannte Stelle liegt am Weg Richtung Geeren. Die "Burgstelle" erhebt sich unmittelbar über dem Zusammenfluss zweier Waldtäler, die beide je ein ansehnliches Tobel ausgefressen haben.

Dieser von zwei Seiten natürlich geschützte Ort ist nach Süden durch einen Quergraben abgeschlossen, der durch das Ablagern von Bauschutt nur mehr undeutlich erkennbar ist (siehe Abbildung 6). Ob es ehemals ein Zufluchtsort hinter einer Palisade war? Wir wissen es nicht. Von einer Burg jedenfalls sind keinerlei Spuren gefunden worden.

In den Jahren nach 1920 fanden auf dem *Bürgli* alljährlich rauschende Feste statt, organisiert von einer losen Vereinigung von Akademikern, die sich "Ritter zum runden Tisch" nannten. Für den kulinarischen Teil sorgte der Wirt vom "Feldhof".

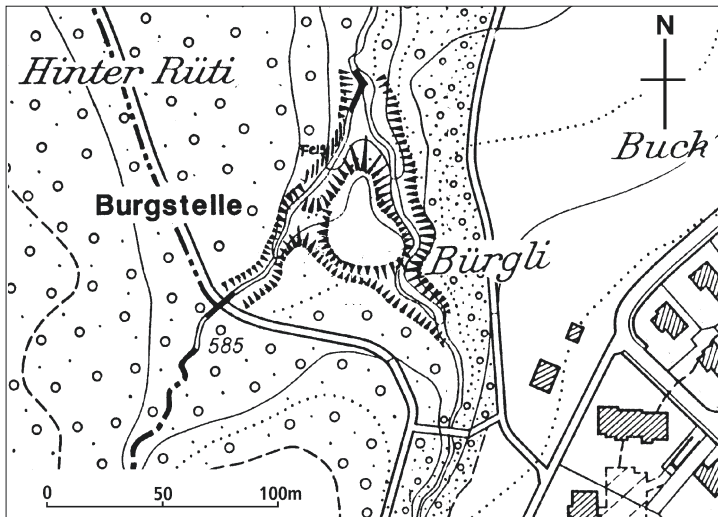


Abbildung 6

Auf dem Bürgli, westlich von Pfaffhausen, sind keine Spuren einer dauernden Besiedlung gefunden worden. Es handelt sich vermutlich um einen Zufluchtsort.

Chalen

Kallen 1492, auf Chalchen 1517, in Kalchern 1549, Kalenbach 1663, bey der Kahlen 1739

Auf dem Gemeindeplan sind zwei Gebiete mit diesem Flurnamen besetzt. Er ist auf *Chalch* (Kalk, lat. *calx*, *calcem*) zurückzuführen. Durch das eine fliesst der *Chalenbach*, in dessen Bacheinschnitt anstehender Mergel (mdal. *Läberfels*) zu finden ist. Wahrscheinlich wurde an beiden Stellen das kalkhaltige Gestein abgebaut und im Kalkofen gebrannt oder als Dünger verwendet.

Der Wechsel von *Chalchen* zu *Chalen* ist eine "Spezialität" des Schweizerdeutschen: Hier ist der Schwund von 'ch' nach 'l' häufig (Beispiele: melken > mälche > mäle oder Kirche > Chilche > Chile).

Cheer

Im Cher 1868, Kehr 1872

Das Zürichdeutsche Wörterbuch übersetzt *Cheer*, ahd. *kêr*, mit Wegbiegung, Kehre. Die Dorfkreuzung mit dem damals noch offenen Dorfbach war für das Wenden von grossen Fuhrwerken zu eng. Der *Cheer* war darum eine willkommene Wendeschleife, in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts selbst für den öffentlichen Bus nach Witikon und Dübendorf (siehe Abbildung 11).

Eine etwas andere Bedeutung liegt in der Redensart: *Er hät de Cheer gmacht*, will sagen den Pintenkehr. Beim *Fällanderen* vielleicht gar nicht so abwegig, wenn einer vom "Sternen" hinten herum das "Kreuz" ansteuerte.

Chileholz

Kilchenholz 1568, Kilenholzacher 1704, Chilholz 1950

Holz war früher ein allgemein gebräuchlicher Begriff für Wald. Die Kirch(gemeind)e Fällanden besass noch bis vor etwa 20 Jahren ein Stück Wald am *Rohrbach*. Der Bedarf an Holz zum Heizen des grossen Ofens in der Kirche (siehe "Die reformierte Kirche Fällanden" S.58) war – bis zum Einbau einer elektrischen Heizung – bestens ausgewiesen. Ein Teil wurde vermutlich auch für den baulichen Unterhalt von Kirche und Pfarrhaus verwendet.

Dass die flacheren Teile des *Chileholz* vor 300 Jahren als Ackerland genutzt wurden, beweisen einerseits der Flurname *Kilenholzacher*, andererseits die grossen Lesesteinhäufen, die 1997 bei einer Sondiergrabung am Rand des Rohrbachtobels zum Vorschein gekommen sind (*Müliholz*).

Cholgrueb

Kohlgrube 1808

Namen mit 'Chol' weisen auf Orte hin, wo in Gruben oder Meilern geköhlt wurde (*Cholibuck*). *Kohlgrube* kommt in der Gemeinde zweimal vor.

In der *Cholgrueb* beim Reservoir *Grundhilti* stellte der Schmied Wettstein zu Beginn des 19. Jahrhunderts Holzkohle her, die er etwa 100m unterhalb in seiner eigenen Werkstatt in der *Kohlenrüti* brauchte (*Neuhus, Hopfen*).

Der zweite Ort befindet sich unten im Dorf an der Dübendorfstrasse. 1828 kaufte Rudolf Bodmer einen Baumgarten *bey der Kohlgrube* und baute darauf ein neues Haus (heute *Tokterhus*). Dieser Cholplatz, der noch 1870 in einem Plan mit *Kohlgrube* bezeichnet ist, gehörte möglicherweise zur Schmiede im Dorf. Im Unterschied zu den Meilern wurden in den Kohlgruben eher kleinere Mengen (für den Eigenbedarf) produziert.

Cholibuck

Kohlenbuck 1941, Cholenbuck 1950

Der Aussichtspunkt (586.9 m.ü.M.) südlich der Schulanlage *Buechwis* und das benachbarte Runddorf heissen *Cholibuck* (*Buck*). Sowohl Alter als auch Herleitung des Namens liegen im Dunkeln. Um 1950 taucht er in den Flurnamensammlungen von Fällanden und Maur als *Cholenbuck/Kohlenbuck* auf. Aber woher stammt die Kohle?

Auf dem Moränenhügel südöstlich des Weilers Benglen stand noch um 1850 ein etwa 200m langes Wäldchen, *Benglenhölzli* genannt (siehe Wild-Karte). 50 Jahre später ist es bis auf eine kleine Gebüschgruppe verschwunden. Es wäre

denkbar (ist aber nicht belegt), dass das Holz bei der Rodung des Wäldchens nicht abtransportiert, sondern an Ort und Stelle zu Holzkohle verarbeitet wurde. Auf dem *Cholibuck* rauchte vielleicht vorübergehend ein Kohlenmeiler! (*Cholgrueb*)

Chriesiweg

1980

Dieser schöne Spazierweg auf der aussichtsreichen Geländekante unterhalb des *Sängglenhofs* verdankt seinen Namen einigen prächtigen wilden Kirschbäumen, den letzten Zeugen des *Sängglenhölzlis*. Sie standen am Nordrand dieses Waldstückes und wurden beim Roden (1942) verschont (*Sängglen*).

Der Flurname ist eine Neuschöpfung und wohl darum ein Kuriosum: Üblicherweise wird der Baum bezeichnet (*Chriesbaumwäg*), nicht die Frucht, die nur während kurzer Zeit im Jahr dort anzutreffen ist!

Dicki

im tiken Tennli 1492, Diken 1789, Dicki/Dicke 1828

Noch führt der Ebmatingerweg von der *oberen Halde* steil hinauf durch den Wald nach der hinteren Benglen. Dort, wo er hohlwegartig verläuft, war man bei den *tiken Tennli* – *ein hölzli oben an dem enger wäg* (1492).

Für uns ist die Ortsbezeichnung widersprüchlich: *Tennli* können nicht zugleich *tik* sein. Hingegen bezeichnete man im Mittelhochdeutschen eine Sache, derer man überdrüssig war, mit dem Begriff 'dicke', hier dicke *Tennli*. War damit ein wüstes Dickicht kleiner Tannen gemeint?

Dürras

*Türren Arsloch 1415, im türren Ars 1492,
Dürrenars 1572*

Wer würde hinter dem harmlosen Namen *Dürras* einen so derben Ursprung vermuten? Das beige-fügte Adjektiv *türren* (dürr) besagt, dass die betreffende Stelle trocken oder verdorrt ist. *Ars* heisst Arsch (Hintern, Gesäss).

Es stellt sich nun die Frage, welche (natürliche oder künstliche) Auffälligkeit im Gelände zu dieser Assoziation geführt haben könnte. Ein ausgetrocknetes Wasserloch (Torfstich), der hohle Stumpf eines abgestorbenen Baumes?

Egglar

*Ergiler 1415, Ergeller 1492, am Merggelen 1549,
Jrggeller 1679, Eggeler 1764*

Bei *Egglar* kommt einem spontan das mundartliche *EGge* in den Sinn, das so schön zu passen scheint zur Waldecke oben im Brandholzrank. Dass diese Herleitung falsch ist, beweisen die vielen Namen-Varianten, die oben nicht einmal vollständig aufgelistet sind.

Die sprachliche Spurensuche führt über *Erggel* (Erker, von der Lage her durchaus einleuchtend) und *erggelen*, *irggelen* (aufstossen, wiederkäuen, ekeln) schliesslich zu einer ebenso überraschenden wie überzeugenden Lösung: Wahrscheinlich ist der Name auf Mergel (mhd.*mergel*, lat.*margila*) zurückzuführen. *Am Merggelen* wurde durch falsche Abtrennung als "*am Erggelen*" verstanden (→*Sinenriet*). Mergel, eine Mischung aus Lehm und kohlen-saurem Kalk, setzten schon die Kelten und Römer als Düngemittel ein.

Eichgrindel

Eichgründel 1609

Ein 'Grindel' oder 'Grendel' ist ein Riegel, Schlagbalken oder Gattertor (vgl. Grendelturm an der Pali-sade, welche die Stadt Zürich gegen Angriffe vom See her schützte). Namengebende Merkmale dieser Flur waren wohl ein Gatter (→*Rigelacher*) und das Eichenwäldchen, das einst dort stand. Eine Notiz der Kantonsarchäologie (1976) weist aber noch auf eine andere Spur: "Bei Aushubarbeiten für eine Wasserleitung stiess man auf im Boden steckende Eichenpfähle, die möglicherweise von alten Verbauungen der Glatt stammen".

Eichholz

1579

Eichenwälder wie das *Eichholz* hatten im Mittelalter eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Im Vordergrund stand nicht etwa die Holznutzung. Die Eichelmast für Schweine war viel wichtiger, denn Schweine lieferten nicht nur Fleisch, sondern auch Leder und Fett, vom Schmalz bis zur Karrensalbe. Und ein Schwein oder mehrere konnte sich fast jedermann halten, denn diese Tiere durfte man in den kollektiv genutzten Wald treiben, wo sie sich als Allesfresser ihre Nahrung selber suchten: Bucheckern, Nüsse, Rosskastanien, Wildfrüchte ("Obermast") und Wurzeln, Würmer, Schnecken, Pilze ("Untermast"). Den höchsten Wert hatten aber die Eicheln, die am meisten Ertrag gaben und auch das schmackhafteste Fleisch erzeugten.

Die Waldmast wurde Acherum genannt (aus dem Wort *acher* = essbare Frucht). Zuerst bezeichnete Acherum den Ertrag an Eicheln und Buchnüssen, später auch die Nutzungsrechte. Dass um diese so

lebenswichtigen Rechte auch heftig gestritten wurde, ist in Gerichtsakten ausgiebig bezeugt.

(>Weid, Weidmur)

Eichwis

Eichacker 1492, Eichwis 1602, Eichwisli 1801

Vom *Eichacker* zur *Eichwis*; da hat sich der Wandel in der Bewirtschaftung auch im Flurnamen niedergeschlagen. Eine stattliche Eiche steht heute noch dort, am *Zilbach* (Zil) bei den Familiengärten.

Eigental

Eigenthal 1850, Eigental 1942

Als Eigen bezeichnete man im Mittelalter Grundstücke, die keinem übergeordneten Grundherrn (Kloster, Adel) sondern den Bauern privat gehörten; sie waren Eigentum und konnten daher in der Familie weitervererbt werden.

Der 1821 erbaute Hof *Eigenthal* stand links des *Wisbaches* im Gemeindebann von Dübendorf (siehe Wild-Karte). 1902 wird das Wohnhaus im Verzeichnis der Brandversicherung als baufällig aufgeführt und 1914 endlich abgebrochen.

Bei der Güterzusammenlegung hat Fällanden den Namen auch auf das eigene Gemeindegebiet übertragen. Dort, also im *Eigental*, steht seit 1984 das *Waldhuus* des Dorfvereins.

Erlen

1975

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde ein weiteres Stück der ehemals ausgedehnten Waldwiesen im >Geissberg aufgeforstet. Weil der Boden sehr sumpfig ist, wurden fast ausschliesslich Erlen gepflanzt.

Feldhof

1844

Bis 1844 bestand der Weiler Pfaffhausen nur aus drei Wohnhäusern mit den zugehörigen Ökonomiegebäuden, die alle östlich der Zürichstrasse lagen. In jenem Jahr liess Kaspar Irminger als erster auf der andern Strassenseite, sozusagen auf freiem Feld, ein stattliches Dreisässenhaus erbauen und gab ihm den Namen *Zum Feldhof*.

1903 und 1904 durfte der damalige Besitzer, Joh. Heinrich Irminger, eine so genannte Sommerwirtschaft für Ausflügler führen. Seit dem 1. Januar 1905 – also seit genau 100 Jahren – ist der *Feldhof* eine Speisewirtschaft.

Fröschbach

ze Flösch 1415, Flöschbach 1492, Fröschbach 1831

Der Begriff *flösch* (Mehrzahl von mhd. *vlosch* = Teich) steht für sumpfige Stellen oder seichtes, uniefes Gewässer, was für den heutigen, renaturierten *Fröschbach* durchaus wieder zutrifft.

Weil die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *flösch* im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten war, fand sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts im ähnlich tönenden *Frösch(e)* ein Ersatzwort, das zugegeben ganz gut in die sumpfige Gegend passt.

Frowis

Fronwisen 1415, Fronwisacker 1492

Die *Fronwis* gehörte einem weltlichen oder geistlichen Grundherrn (ahd. *frô* = Herr). Als Besitzer kommen für Fällanden das Chorherrenstift Grossmünster und die Fraumünsterabtei in Frage.

Wenn zwei oder mehrere Eigentümer sich ein Gebiet mit gleichem Namen teilten, so entstanden oft neue, ergänzende Flurnamen. Bei der *Fronwis* findet man im Grundprotokoll des 18. Jahrhunderts den Zusatz *auch Sigelliswis genannt*, was auf einen Eigentümer schliessen lässt.

Gättenhusen

Ze Gentenhus 1320, in Gaettenhus 1415, im Gettenhus 1492, Gättenhusen 1786

Sprachlich gibt es verschiedene Erklärungsansätze. *Gant/gent* heisst "Geröll, Moränenschutt". Vielleicht war das Haus aus Stein gebaut, nicht wie üblich aus Holz? *Genter/Gänter* bedeutet im Mittelalter "Gitter vor grosser Öffnung" oder auch "Verschlag, Gefängnis, finstere Seitenkammer". Ob wohl das *Gentenhus* besonders düster und abweisend war?

Am naheliegendsten ist die Ableitung vom altdeutschen Personennamen *Ganto* oder *Gento*: ein *Gento* hätte also dieses Haus erbaut, das schon seit Jahrhunderten verschwunden ist und gemäss den alten Belegen nicht im Bereich der Gättenhusenstrasse stand, sondern auf der andern Seite der Zürichstrasse im Gebiet *Pfaffenwis*.

Gatter

bim Gatter 1752

'Gatter' bedeutet sowohl Zaun wie Gatter(tor). Wortgeschichtlich steckt darin das althochdeutsche Adverb *gadder* = zusammengefügt; ein Gatter besteht aus Flechtwerk oder verschränkten Stäben (siehe Abbildung 13).

Geissberg

Geissberg 1415

Aus verschiedenen Urbarien ist ersichtlich, dass um die Mitte des 16. Jahrhunderts *uff dem Geissberg* die beachtliche Fläche von etwa 15 Hektaren waldfreiem Land bewirtschaftet wurde. Übrig geblieben ist heute nur noch eine einzige Waldwiese von einer Drittel Hektare (siehe Wild-Karte und Gyger-Karte).

Weil sich die sumpfige Glattebene für den Ackerbau nicht eignete, war die Fälländer Bevölkerung darauf angewiesen, auf die flacheren Hanglagen auszuweichen.

Den eigentlichen Flurnamen *Geissberg* jedoch verdankt der ausgedehnte Bergrücken dem Brauch, Kühe, Ziegen, Schweine auf Allmendland zu treiben (*Eichholz, Weid*). Als Ziegenweideland bevorzugte man Wald oder Buschland. Auf einer alten Darstellung der Kirche Fällanden treibt ein Geisshirte seine Tiere bergwärts Richtung *Geissberg* (siehe "Die reformierte Kirche Fällanden" S.35).

Gemeindehaus

1974

Bis 1958 war die Gemeindeverwaltung in der Wohnung des jeweiligen Gemeindegemeinschreibers untergebracht. War dies bei einer Einwohnerzahl von 800

Seelen noch möglich, musste bald der rasanten Bevölkerungsentwicklung Rechnung getragen werden. Allein zwischen 1960 und 1970 nahm die Einwohnerzahl um 240% zu. Die Verwaltung zog in die Lehrerwohnung an der Maurstrasse 25, doch bald musste sie weitere Räumlichkeiten im benachbarten Gebäude Maurstrasse 36 zumieten.

Die Bevölkerung wuchs weiter und damit auch die Aufgaben und die Zahl der Verwaltungsangestellten. Es wurde eng in den Amtsstuben, und im Gemeinderat reifte der Plan für ein Gemeindehaus. 1970 stimmte der Souverän diesem Vorhaben zu und im Mai 1972 wurde der Grundstein gelegt. Bereits im September 1973 konnte das neue Verwaltungsgebäude bezogen und im darauffolgenden Juni eingeweiht werden.

Geren

Geren 1549, Geeren 1606, Gerenacker 1814

Stammt vom altdeutschen *Ger* = Speer ab und bezeichnet in der Flurnamenkunde ein keilförmiges Grundstück. Die gleiche Bedeutung hat der *Spitzacher*, der auch in Fällanden vorkam. Das ist ein Beispiel für einen Flurnamen, der die Grundstücksform angibt, wie z.B. *Lang-*, *Krumm-* oder *Breitacher*. In Pfaffhausen existiert zudem eine Geerenstrasse, die zum benachbarten Weiler Geeren in Dübendorf führt.

Abbildung 7

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts widerspiegeln Gantanzeigen eine vielfältige Flurnamen-Landschaft.

Wochenblatt des Bezirkes Uster

31. August 1918

— Fällanden —

Liegenschaftengant

Unter Leitung der Gantbeamtung bringen die Herren C. Rhyner-Haab in Zürich und D. Aeberli in Fällanden, die von Herrn Kasp. Aeberli dahier käuflich erworbenen Liegenschaften nächst

**Mittwoch den 4. September,
abends von 8 Uhr an**

im „Sternen“ erstmals auf öffentliche Steigerung:

1. Ein Wohnhaus mit Scheune u. Schopf für 18,000.— Fr. assekuriert, nebst ca. 38 Aren Grundfläche, Hofraum, Garten und Baumgarten.

2. Ein Schopf für 2000.— Fr. assek.

3. Ein Bienenhaus für 300.— Fr. assek. mit ca. 10 Aren Baumgarten im Ergelacker bei der Kohlgrube.

4. Ca. 6 Aren 50 m² Baumgarten im Ergler.

5. „ 1 „ Baumgarten daselbst.

6. „ 43 „ Acker im Schärler.

7. „ 22 „ „ „ Bruggacker.

8. „ 11 „ Wiesen im Schärler.

9. „ 31 „ Wiesen u. Waldung im Bruggacker.

10. „ 14 „ Wiesen in der vorderen Morglen.

11. „ 1 Hektare 4 Aren Wiesen u. Acker im Hellhaden und in der Bangwiese.

12. „ 36 Aren Wiesen in der Breite.

13. „ 49 „ „ im Greutacker.

14. „ 14 „ „ „ Backlimoos und Bollrüti.

15. „ 72 „ „ „ Greut oder Stegwiesen.

16. „ 18 „ „ u. Streuland im Sinnenriedt.

17. „ 22 „ „ „ Unterriedt.

18. „ 7 „ Dorf- u. Streuland im Sinnenriedt.

19. „ 86 „ Wiesen in der Peterwiese.

20. „ 4 „ „ im Zihl.

21. „ 13 „ Waldung in der Rätti im Loch.

22. „ 40 „ „ im Förentobel.

23. „ 13 „ „ im Ruggenstug.

24. „ 9 „ „ in der Rilleürüti.

25. „ 7 „ „ „ Ebmatigerrüti.

26. „ 18 „ „ im Gibel.

27. „ 6 „ „ in der Kirchenrüti.

Der gute Stand der Liegenschaften und Gebäulichkeiten, sowie die äußerst günstig gestellten Zahlungsbedingungen lassen zahlreiche Käuferschaft erwarten.

Fällanden, den 29. August 1918.

Die Gantbeamtung.

Gerlisbrunnen

Geerlisbrunnen 1576, Geerlinsbrunnen 1688, Gerlisbrunnen 1730

Brunnen ist das alte Wort für einen Wasseraustritt, eine Quelle. Ein einstiger Besitzer hiess *Geerli*, eine Koseform für *Gerold*, *Gerhard* oder germanisch *Gerilo* (>*Geren*).

Die Flur *Gerlisbrunnen* gehört erst seit der Grenzregulierung von 1949 zum Gemeindebann von Fällanden. Vorher verlief die Gemeindegrenze fast schnurgerade von Pfaffhausen (*Weid*) zum Greifensee (siehe Wild-Karte).

Gibel

Gibel 1415

'Giebel', mhd.*gibel*, ist verwandt mit dem altgriechischen Wort *kephalê* = Kopf. Der Giebel ist der 'Kopf' des Hauses; ursprünglich war damit die Stelle gemeint, wo der Firstbalken in der Astgabel der Firstsäule ruht. Später wurde die Bedeutung ausgeweitet auf die dreieckige Fassadenfläche unter dem Dach.

'Gibel' war auch ein Spitzname für Menschen mit auffälliger Kopfform. Als Zürcher Familienname ist er seit 1401 belegt.

Beim *Gibel* im Fällandertobel entspringt der Name der Geländeform, einem steilen, dachförmigen Abhang im Bereich des Zusammenflusses von Jören- und ehemaligem Mülibach. Dort steht auch der "Gibelstein", heute besser bekannt als "Blitzstein". Auch im *Murholz* taucht der Flurname auf, wo ein Bezug zur Geländeform nicht deutlich ist. Denkbar wäre, dass hier der Familienname *Gibel* auf die Flur übertragen wurde; um 1570 hat Heinrich *Gibel*, von Dübendorf, die *Schmitte zu Fällanden* gekauft.

Glatt

Glatto 1227, Glatta 1230, Glatte 1291, Glatt 1361

Die *Glatt* scheint uns keine Rätsel zu stellen: ein kleiner Fluss mit glatter (glänzender, blanker) Oberfläche.

Die alten Formen *Glatta* und *Glatte* könnten darauf hinweisen, dass die *Glatt* ursprünglich *Glatt-Aa* hiess (ahd.*aha*, lat.*aqua* = Wasser, vgl. Pfäffiker- und Mönchaltorfer-Aa).

Eine glatte, glänzende Oberfläche also. Aber passt das nicht eher zu einem See? Vor allem wenn man bedenkt, dass die *Glatt* vor der Korrektur alles andere als ein braver, ruhiger Fluss war, sondern regelmässig den Talboden überschwemmte.

Tatsächlich hiess der Greifensee noch um 1300 *Glatt-See: Grifense die burg und die stat mit dem sewe, dem man spricht Glatse* (UB St.Gallen Nr.1116). Die Burg wurde nach dem sagenhaften Vogel Greif benannt und gab erst später dem See seinen heutigen Namen. Ist es nicht wahrscheinlicher, dass der 'Glatte See' der ihn entwässernden Aa den Namen gab als umgekehrt?

Graben

am alten Graben 1549, neue und alte Glatt 1606

Die *Glatt* veränderte wegen ihres geringen Gefälles im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder durch aussergewöhnliche Hochwasser oder später durch Eingriffe der Menschen ihren Lauf. Die übrig bleibenden Altläufe verlandeten mit der Zeit und waren nur noch als *Graben* sichtbar. Auch diese wurden von Torfmoosen nach und nach überdeckt. Der angewinkelte Arm der alten *Glatt* (siehe Gyger-Karte) hat zu einem anschaulichen Flurnamen inspiriert: *Item ein bletzly genannt im Ellbögli; stösst an zwey siten an die glatt* (Fraumünster-Urbar 1549).

Grossplatz

*Grossenacher 1536, Grossacher 1801,
Grossplätz 1942 (Pfaffhausen)*

Grossacher

1710 (Benglen)

Der *Grossacher* in Pfaffhausen, auch *Langacher* genannt, umfasste 1801 acht Jucharten, knapp 3 ha – ein Acker von durchaus beachtlicher Grösse also. Warum er bei der Güterzusammenlegung etwas abschätzig in *-plätz* und später in *-platz* umgetauft wurde, ist nicht bekannt.

Grueben

*in Gruben 1320, nieder Gruben 1415,
Sandgrub 1549*

Als 'Gruben' bezeichnet man Einsenkungen oder Mulden, die natürlich oder künstlich entstanden sind. Eine Besichtigung vor Ort verlief negativ; die *Gruben*, die vor 700 Jahren das Gelände zwischen *Schützenhaus* und *Jörentobel* geprägt haben müssen, sind verschwunden. Dass es mehrere Gruben waren, bezeugen die Bezeichnungen *nider*, *under* und *ober Gruben*. Auch über deren Verwendungszweck erhalten wir 1568 einen konkreten Hinweis: *ab dem acker an der sannt grubenn*.

Es ist anzunehmen, dass die Fällander während Jahr(hundert)en in den *Grueben* Sand und vermutlich auch Steine als Baumaterial abgebaut haben. Die Sandsteinfelsen, die noch heute fast senkrecht gegen den *Gruebenweg* abfallen, sind stumme Zeugen dieser Abbautätigkeit. Ob ein leicht abfallendes Stück Weg als letzter Rest einer Rampe zum Abtransport des Baumaterials gedeutet werden darf, muss dem aufmerksamen Beobachter überlassen werden.

Grüt

im Gerüte 1328, Gereut 1662, Greut 1742

Dass dieses Gebiet in der Sumpflandschaft des nahezeitlichen Greifensees überhaupt je bewaldet war, ist der leichten Erhöhung auf dem Schuttfächer des Dorfbaches zuzuschreiben.

So wie aus Busch Gebüsch, aus Mauer Gemäuer geworden ist, so entstand aus *·Rüti Gerüt* oder *Grüt*.

Die Familiennamen Grüter und Greuter leiten sich von *Grüt* her.

Grundhilti

*Grundhilden 1488, Grundhilten 1492,
Grundhilti 1568*

Dieser Name ist schwierig zu deuten. Möglicherweise ist er auf einen einstigen Siedler mit dem altdeutschen Namen *Gundhilt* zurückzuführen. Später wurde dann *Gund* als Grund verstanden, als "Bödeli am Fuss eines Abhangs".

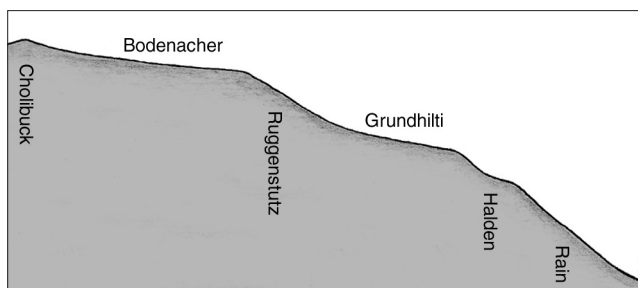


Abbildung 8
Geländestufen am Fällander Berg
N-S Längsprofil Cholibuck – Dorfkreuzung, 4x überhöht

Halden

*Gismanshalden 1320, Gismishalden 1492,
Halden 1572*

Das Wort 'Halde' (ahd.*halda* = Abhang) ist mit dem mundartlichen Verb *helde* sowie mit dem hochdeutschen *hold* und *Huld* verwandt; allen diesen Begriffen ist die Vorstellung des Neigens und Zuneigens gemeinsam. Eine Halde ist also eine geneigte Fläche, ein Abhang, jedoch weniger steil als ein *»Rain*. In Zusammensetzungen wie Schutt-, Geröll- oder Abfallhalde ist uns der Begriff noch geläufig. Man darf davon ausgehen, dass die älteste Form – mit dem vorangestellten Besitzernamen *Gisman* – die heutige *Halden* bezeichnet.

Hasenacher

Hasenacher 1415, Hasenacherwies 1850

Dass ein so schnelles Tier wie der Feldhase für die Umschreibung einer Flur herangezogen wurde, ist eher ungewöhnlich. Möglicherweise hat ein besonderer Bewuchs die Langohren in auffälliger Zahl angelockt.

Die Mobilität der Tiere scheint sich auch auf die Lage der Flur übertragen zu haben. Die Wild-Karte bezeichnet die Wiese hinter der Jugendherberge (heute *Weid*) als *Hasenacherwies*. Diese Lage ist schon 300 Jahre früher bezeugt. Heute liegt der *Hasenacher* ungefähr einen halben Kilometer weiter dorfwärts, und zwar bergseits der Strasse. So müssen wenigstens die paar überlebenden Feldhasen – nach Auskunft des Wildhüters sollen es noch fünf sein – die verkehrsreiche Maurstrasse nicht mehr überqueren!

Haufland

*Hanfland 1540, Haufland 1710,
Hanfländli (Pfaffhausen) 1739*

Mit *Haufland* sind eingefriedete Hanffelder gemeint, die oft nur wenige Aren gross waren und etwas abseits der Siedlungen lagen, weil sie weniger Pflege brauchten als die hofnahen Krautgärten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts besass noch jeder Bauer und Handwerker ein Stück Hanfland, auf welchem Hanf oder Flachs angebaut wurde.

Die bis zu 4 m hohen Hanfpflanzen (mdal. *Hauff*) pflanzte man – wie den Flachs – in erster Linie der Fasern wegen an, die vor allem zur Herstellung von Stricken, Tauen, Segeltuch und Säcken verwendet wurden. Aus den Samen bzw. Früchten gewann man Hanföl, das als Brennöl, zur Herstellung von Seife und Firnis sowie als Speiseöl diente.

Der 'Lander' ist ein Stangenzaun und 'Land' ein durch einen Lander eingezäuntes Stück Boden. Davon abgeleitet kennen wir heute die Bedeutung von Land in erweitertem, modernem Sinn.

Heidelbeerholz

1950

Das *Heidelbeerholz* befindet sich im *Jörentobel* am westlichen Abhang einer Seitenmoräne. An diesem Ort wachsen auffällig viele Heidelbeersträucher, welche jedoch keine Früchte tragen.

Der bei der Waldzusammenlegung im Jahre 1975 neu erstellte Waldweg, welcher durch dieses Gebiet führt, erhielt denn auch folgerichtig den Namen *Heidelbeerholzweg*.

Hopplen

Hoppfern 1841, Hoppelen 1850

Ursprünglich hiess die Flur oberhalb des Dorfes *Schlössli* oder auch *Zwygern/Zweyeren*, was gut passt für einen Baumgarten, in dem die Bäume zweiet (veredelt) werden.

Beide Namen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts verdrängt durch *Hoppelen*. Ungewöhnlich ist, dass diese Bezeichnung in keiner Urkunde vorkommt, sondern erstmals in einem Ortsnamen-Lexikon und auf der Wild-Karte. Das Wort dürfte zu mdal. *hopple* gehören (= hüpfend springen, humpeln, hinken).

Es könnte sein, dass die Flur umgetauft wurde, weil ein Besitzer hinkte. Die naheliegendste Herleitung vom Personennamen Julius Hoppler, Gemeindepräsident, hinkt auch, da dieser erst 1875 nach Fällanden gezogen war, als der Flurname schon ein Vierteljahrhundert bestand.

Eine denkbare Variante wäre ein scherzhafter Bezug zu *es hopperet*; vielleicht war der Weg über die *Hopplen* schon damals holprig, noch bevor die gepflästerten Schwellen eingebaut wurden! (*Cholgrueb*)

Huebwis

Huobwis 1549, Hubwis 1572

Eine Hube oder Hufe umfasste einen Hof von der Grösse, wie er als Lebensgrundlage für eine kinderreiche Familie betrachtet werden konnte. Dies waren in der Regel 40–50 Jucharten (*Achtjuten*).

Der Grundherr (*Frowis*) verlieh das Land an einen Bauern (Huber) zur selbständigen Bewirtschaftung. Dafür musste dieser jährlich den zehnten Teil des Ertrags (Zehnten) abliefern (*Schüepwis*).

Jörentobel

Jörgentobel 1577, Georgentobel 1742

Zurück zu den Wurzeln bedeutet in der Flurnamenforschung zurück zu den ältesten Formen. Im Beispiel von *Jörentobel* entpuppt sich das Beiwort 'Jören' als verkürzte Form des Vornamens Jörg/Georg, d.h. ein Besitzer des Tobels hiess Jörg. Tatsächlich findet man in einer Urkunde von 1577 folgenden Hinweis: *Item ein Juchart im Jörgen Tobel hatt Jörg Meyer von Binz*. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Jörg Meyer der spätere "Gründer" von Benglen war (*Benglen*).

Durch das *Jörentobel* fliesst der *Jörenbach*, der im Bereich des Dorfes Fällanden *Dorfbach* genannt wird.

Jugendherberge

1937

Die 1937 durch Architekt Emil Roth, Zürich, erbaute Jugendherberge zeichnet sich durch Einfachheit und Zweckmässigkeit aus.

Dank der Holzbauweise konnte der Bau in nur zwölf Wochen vollendet und am 6. Juni 1937 eingeweiht werden. Weil erstmals ein grosser Holzständerbau mit moderner Architektur (Flachdach) kombiniert wurde, ist das Gebäude architekturgeschichtlich von Bedeutung.

Die JH Fällanden wird unter den 60 zum Teil recht modernen Herbergen der Schweiz als 'gemütliche Kleinherberge' eingestuft. Besucher aus dem In- und Ausland schätzen die idyllische Lage am See mit den Wassersportmöglichkeiten.

Karliacher

Carliacher 1801, Karliacher 1813

Flurnamen, die den Vornamen eines Besitzers nennen, waren sehr verbreitet, aber auch kurzlebig, so dass nur gerade drei in unserer Gemeinde überlebt haben: *Jörentobel*, *Gerlisbrunnen* und *Karliacher*. Ein Acker also, der einem *Karl* oder *Karli* gehörte. Alles klar?

Doch in den Ehe- und Taufregistern von Fällanden ist zwischen 1600 und 1800 kein einziger Karl verzeichnet. Dieser Vorname ist nämlich in unserem Kanton erst seit dem 19. Jahrhundert verbreitet in Gebrauch. Wem gehörte nun dieser Acker?

Klara Buri

Die private Erschliessungsstrasse zum Schrebergarten-Areal des Vereins für Familiengärten Fällanden (VFF) im Gebiet *Bachacher* heisst Klara-Buri-Strasse, im Andenken an die Gönnerin Klara Buri-Aecherli.

Nachdem die Gemeindeversammlung 1979 die Umzonung des Gebietes *Bachacher/Eichwis* in ein Erholungsgebiet für Familiengärten beschlossen hatte, konnte der VFF einen geregelten Gartenbetrieb aufnehmen.

1994 erwarb der Verein das inzwischen auf knapp 300 Aren erweiterte Areal von Klara Buri zu einem Vorzugspreis mit der Zweckbestimmung, Einwohnern von Fällanden weiterhin Schrebergärten zum Bewirtschaften bereitzuhalten.

Lachentobel

Lachen 1415, In Lachen 1492, Lachentobel 1549

Bei einem Tobel mit Bach scheint die Verbindung zu 'Lache, Pfütze' (ahd.*lahha*) klar zu sein. Nun gibt es

aber noch ein zweites Wort, das gleich lautet, aber eine andere Bedeutung hat: 'Lache' (ahd.*lâh* = Grenzmarke in Holz oder Stein). Wir alle kennen die Marchsteine mit eingemeisselten Buchstaben oder Wappen, welche die Gemeindegrenzen bezeichnen. Vor 1850 aber waren Bäume als Grenzzeichen zwischen Grundstücken, ob in privatem oder öffentlichem Besitz, viel häufiger als Steine. Solche Bäume waren entweder besonders gross und markant, oder sie wurden *gelâchnet* (bezeichnet): meistens mit Kerben oder Kreuzen, die mit der Axt hineingehauen wurden, aber auch mit Farbzeichen ("Malbäume") oder indem man sie absichtlich deformierte, d.h. köpfte oder einen Ast so band, dass er zu einem Ring verwuchs.

Der Umgang mit Lachen und Marchen war genau geregelt, der "Gscheidmeister" hatte darüber zu wachen. Das Umhauen von Grenzbäumen oder Versetzen von Marchsteinen wurde sehr streng bestraft, zum Beispiel durch Abhauen der rechten Hand; um das Urteil noch eindrücklicher und abschreckender zu machen, vollstreckte man es auf dem Stock des gefälltten Baumes.

Der *Wisbach* im *Lachentobel* bildet die Grenze zu Zürich und Dübendorf; es ist "das Tobel, wo sich die Lachen (Grenzzeichen) befinden".

Langäri

Langälli 1577, Langähli 1704, Langäri 1742, Langelli 1801, Lanäri 1850

Ächer, Äri, Äli, aus ahd.*ah, ehir, ahar*, mhd.*eher* (engl.*ear*) bedeutet "Ähre". Der Lautwechsel von 'r' zu 'l' und wieder zurück ist eine sehr häufige sprachliche Entwicklung.

War *Langäri* also ein Acker, auf dem Getreide mit besonders langen Ähren wuchs? Sprachlich ist das

überzeugend, von der Lage her aber gar nicht, liegt doch dieser Acker am Fuss eines Schattenhanges. Da wäre eine Ableitung von *Ar* = "das Gepflügte, die Furchen" naheliegender, aber die Wandlung von *Ar* zu *Äri*, *Älli* ist gemäss Idiotikon sonst nirgends belegt.

Langwis

In langen Wisen 1415, langenwis 1549, Langwis 1801

Zur Abwechslung ein Flurname, an dem es nichts zu deuteln gibt: er bezeichnet eine lange Wiese oder Matte. Gleich angrenzend Richtung Binz liegt die *Langmatt*.

Lätten

Laetten 1415, Letten 1549

Lätt bedeutet in der Mundart Lehm (ahd.*letto*, mhd.*lette*). Ein Grundstück mit lehmigem Boden, vielleicht auch ein Ort, wo Lehm gegraben wurde. Dass der Boden auch in der näheren Umgebung sehr lehmig ist, und dies in früheren Zeiten genutzt wurde, belegen die Fundamente eines Ziegelbrennofens aus dem 18. Jahrhundert, die 1980 im *Neuhus* entdeckt wurden. Das letzte Haus auf der linken Seite Richtung Maur hiess noch 1921 auf der topographischen Karte *Zur Ziegelhütte* (siehe neben stehende Abbildung).

Leibach

Leinbach 1415, Leimbach 1492, am Leybach 1568

Der *Leibach* ist ein Zubringergewässer zum *Jörenbach*, der unterhalb der Witikonstrasse (im Volksmund *Champs Elysées*) entsprang. Er fliesst nur noch zu einem guten Drittel als offenes Gewässer,

der Oberlauf bis zur Quelle wurde während der Güterzusammenlegung eingedolt. Die darüber liegenden Grundstücke werden weiterhin *Leibach* genannt. *Leim* oder *Lein* bedeutet Lehm (*Lätten*).

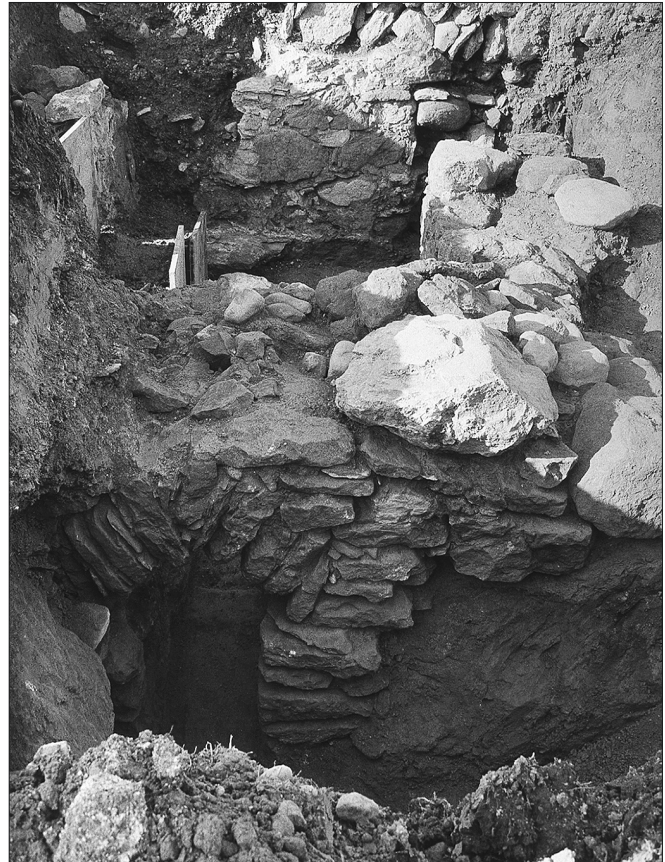


Abbildung 9

Neuhus, Zur Ziegelhütte

Der Ziegelbrennofen aus dem 18. Jahrhundert war kellerartig im Boden eingetieft. Durch das Schürloch in der 1,35m dicken Stirnwand wurde der Ofen einst eingefüllt und entzündet.

Letzacher

Letzacher 1549, Letzgraben 1549, Lezacher 1801

Letzen heisst hemmen, aufhalten; *Letzi* meint Schutzwall gegen Gewalt von Menschen ebenso wie gegen Naturgewalten.

Nordwestlich fliesst der *Zilbach* dem *Letzacher* entlang. Wir wissen nicht, wie oft im Lauf der Jahrhunderte verheerende Wolkenbrüche dieses unscheinbare Gewässer anschwellen liessen, so dass es Dreck und Geschiebe auf dieses leicht geneigte Ackergelände hinausspülte.

Es scheint jedoch im Lauf der Zeit durch abwehrendes Eindämmen – eben *Letzen* – eine wiederholte Auftragung des Bachbettes stattgefunden zu haben. So steht man heute auf dem Letzacherareal deutlich unter dem Niveau des Bachlaufes.

Limet

Rimett 1492, Ringmet 1541, Rynmatt 1577, Limath 1606, Limmat 1710

Dass der Flussname *Limmat* hier oben auf der Anhöhe hinter dem Hof *Halden* keinen Sinn macht, leuchtet jedermann ein. Trotzdem hat sich dieser Name – wahrscheinlich auf Grund eines Lesefehlers – seit etwa 400 Jahren halten können.

Ersetzt man nämlich den Anfangsbuchstaben durch ein 'R', so hat man die urkundliche Schreibweise des 15. Jahrhunderts. *Rimett* oder *Rynmatt* ist die Bezeichnung für eine Matte (Wiese) am *Rain*.

Linden

Beim Lindenbaum 1909

Auf der Karte des Verschönerungsvereins Zürich von 1928 findet sich am ehemaligen Zürichweg in Pfaffhausen, heute bei der Verzweigung Alte

Zürichstrasse / Sandacherstrasse, die Flurbezeichnung *Beim Lindenbaum*. Tatsächlich stand dort eine mächtige Linde mit einer Sitzbank für Wanderer. Die Bautätigkeit in den 50er Jahren scheint dem Baum so zugesetzt zu haben, dass er kränkelte und aus Sicherheitsgründen anfangs der 60er Jahre gefällt werden musste. Als Ersatz wurde beim so genannten Aussichtspunkt oberhalb des Kindergartens *Pfaffenstein* eine Linde gepflanzt und die neu erstellte Quartierstrasse in diesem Gebiet auf den Namen *Lindenweg* getauft.

Lohholz

Unter dem Lo 1320, Loholtz 1415, Lohholz 1801

Loozälg

Loholzzälg 1801, Lohzelg 1801

Loo und *Loh* (ahd.*lôh*, mhd.*lôch*, *lô*) heisst Gehölz, Gebüsch, Hain, Lichtung, Wald. Damit wurde vor allem der lichte Buschwald bezeichnet, der auch als Weide für das Vieh diente. *Lohholz* ist eine Verdoppelung; als die ursprüngliche Bedeutung von *Loh* in Vergessenheit geriet, fügte man -holz an.

Zälg ist ein Begriff aus der alten Dreifelderwirtschaft (*zelg*).

Luckenholz

Vor Luken 1539, Luckenholzacker 1577, Lugkenholz 1686

Das *Luckenholz* verdankt seinen Namen der 'Lücke' (mdal.*Lugge*, ahd.*lucka*), die für die Strasse gehauen wurde. Gemäss der Wild-Karte war diese Schneise um 1850 nur 10–12m breit. Auch 1886 noch stiess der Wald im Bereich der *Müseren* bergseits an die Strasse; talseits war die Lücke auf rund 50m verbreitert worden.

FOL. 11.		Kadaster der Liegenschaften				
Namen und Vornamen der Eigenthümer.	Nro. der Liegens- schaften.	Namen der Liegenschaften.	Gattung der Liegenschaften.	Zwey Haupt-Anstösser.	Bestimmtes oder ungefähres Maas.	
Johannes Heüpli Heüpli.	1.	im Dorf im 1/2 Acker.	Leopold Heüpli: Jacob Zell.	Storan	1/2 1/2	
	2.	im Gist --- Bispun.	Stras. n: Jacob Br. Siner.		1 1/2	
	3.	im Langbaum Bispun.	Was. n: Jacob Heüpli. --		1 1/2	
	4.	im Knoblspach aiser.	Winnig Lenz: Johannes Heüpli.		1 1/2	
	5.	im Dumbunten aiser.	Quell Heüpli: Vogt Mijer.		1. --	
	6.	im Knoblspach aiser.	a: Ligen: Winnig n: Johannes Heüpli.		1 1/2	
	7.	im Storchennäscht aiser. --	W. Br. Umburg, Jörg Gelling.		1.	
	8.	Lezacher. -- aiser.	Quell Heüpli: W. Br. Umburg.		1.	
	9.	im Bruggacher aiser.	Quell Lezacher: W. Br. Umburg.		1.	
	10.	im dem Morglen aiser. --	Quell Heüpli: Salomon Mijer.		1.	
	11.	im Weingarten aiser.	Quell Heüpli: Vogt Mijer.		1.	
	12.	im den Spekwisen aiser. --	Quell n: Leuzerd Heüpli.		1. --	
	13.	im den Schürwisen aiser. --	Quell Heüpli: M. Kanti Vogt.		1. --	
	14.	im Dorf im 1/2 Acker.	W. Br. --			
	15.	im Dorf im 1/2 Acker.	W. Br. --			

Abbildung 10

Im Helvetischen Kataster (1801), der auf Befehl Napoleons entstanden ist, sind von jedem Eigentümer alle Grundstücke aufgeführt. Eine wahre Fundgrube für die Flurnamenforschung! Die Liegenschaften von Johannes Heüpli stehen in der 3. Kolonne (2–13): im Zihl, im Langbaum(arten), im Knoblspach, in dem Breite, im Knoblspach, im Storchennäscht, Lezacher, im Bruggacher, in dem Morglen, im Weingarten, in den Spekwisen, in den Schürwisen.

Eine hübsche Legende rankt sich um das *Luckenbrünneli*, den heute noch bestehenden Brunnen auf der 'Passhöhe': Im 13. Jahrhundert soll König Balduin, als er vom Kreuzzug zurückkam und unterwegs war zum Lazariterkloster im Gfenn, bei einer Rast am *Luckenbrünneli* durch gutes Zureden die Eheprobleme eines seiner Ritter gelöst haben. Diese Begabung zur Blitz-Mediation wäre auch heute gefragt – oder war's wohl nur ein königliches Machtwort?

Lyberschten

Libastal 1320, Libenstal 1452, Lybenstein 1536, Libisten 1796, Libersten 1950, Lyberschten 1975

Wie das Waldstück nördlich der Waldhütte *Lohholz* zu diesem Namen kam, ist unklar. Die heutige, "antikisierende" Schreibweise ist urkundlich nicht belegt und taucht erst im 20. Jahrhundert auf. Zudem lag das alte mit *Libastal* oder *Lybenstein* bezeichnete Gebiet grösstenteils auf der Westseite des Wisbaches, also nicht auf Fälländer Boden (siehe Gyger-Karte).

In den Steuerrodeln von Witikon und Dübendorf finden sich im 15. Jahrhundert einige Bürger mit dem Familiennamen *Libenstal*. Eine Urkunde aus dem Jahr 1625 belegt, dass verschiedene Grundstücke aus dem *Lybensteingüetli*, das dem Fraumünster gehörte, an Leute aus Fällanden verkauft wurden.

Tal und *Stein* erklären sich selbst, aber was bedeutet der Zusatz *Lyb/Lib*? Er ist nicht selten, und Sprachforscher vermuten, dass er auf das Vorhandensein eines Madonnenbildes ("Liebe Frau") hinweist.

Meyerhof

Meier- und Kelnhof 1415, Meyerhoff 1549

Den ursprünglichen Standort des Fälländer Meierhofs kennen wir nicht. Übrig geblieben ist lediglich eine hölzerne Tafel am Haus Dübendorfstrasse 12 mit der Aufschrift *Im Meyerhof*.

Meier und *Keller* (*Kelner*, lat. *cellarius*) waren im Mittelalter Amtsleute. Im *Meierhof*, auch *Fronhof* genannt (*Frowis*), hatte der Meier das Nutzungsrecht inne und war besorgt für die Pflege der Güter seines Grundherrn, in unserem Fall der Fraumünsterabtei. In ihrem Auftrag übte er auch die niedere Gerichtsbarkeit aus und wachte über die Handhabung der Dorffoffnung, einer mittelalterlichen Gemeindeordnung.

Im *Kelnhof*, auch *Kehlhof*, schaltete und waltete der Beamte, der für den Grundbesitzer die Natural- und Geldabgaben (Gefälle) berechnete und einzog. Zur zweckdienlichen Aufbewahrung der angelieferten Lebensmittel diente ein in den Boden versenktes, grosses Gewölbe, ein Keller.

Mooswies

Mosswis 1536, Moswis 1739

Das schweizerdeutsche *Moos* leitet sich ab vom althochdeutschen *mos* = Sumpf. Die *Mooswies* wurde wohl entwässert und so als Heu- und Weideland nutzbar gemacht.

Morglen

Morgen 1420, Morglen 1578, Murglen 1606

Item sechszenen juchart heyssend die Morgen ligend undrem bach in dem gerüt an des Meyers Speckwiss (Zehntrodel 1456, StAZ W I 1,453).

Gleich drei verschiedene Wörter bieten sich an zur Erklärung dieses Flurnamens. *Morga* heisst Grenze: die *Morglen* liegt am *Wisbach*, der seit jeher die Grenze zu Dübendorf bildet.

Morg dagegen bedeutet Sumpf: im Bereich der damals noch ungezähmten Glatt waren alle Grundstücke mehr oder weniger sumpfig (»*Speckwis, Underriet*). Am überzeugendsten scheint die Herleitung von *Morgen*, einem Ackermass, das in Grimms Schwäbischem Wörterbuch so beschrieben ist: *Man nennet es ein morgen, so vil felds nämlich, als von morgen bisz abends ein par eingespannter pferd mit dem pflug umbkehren mögen.*

(»*Achtjuten*)

Müliholz

uff der Müly 1520, Müliholz 1685, Mühletobel 1881

Das *Müliholz* steht in keinem Zusammenhang mit der Mühle am Ausgang des Fällandertobels. Vieles deutet darauf hin, dass die Ebmatinger Bauern im Spätmittelalter eine eigene Mühle im *Mühle-* bzw. *Rohrbachtobel* betrieben.

Eine Sondiergrabung, die 1997 von Mitgliedern der IGFG durchgeführt worden war, bestätigte die Annahme, dass das (hölzerne) Mühlegebäude nicht auf der linken sondern auf der rechten Seite des *Rohrbachs* gestanden haben muss. Dort, im heutigen *Müliholz*, hiess es noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts *uff der Müly* (oberhalb der Mühle). Der genaue Standort dieser Mühle lässt sich heute kaum mehr feststellen, da unzählige Hochwasser im Laufe eines halben Jahrtausends das Tobel stark verändert haben.

Müli

Müli 1404, Mülrain 1578, Mülibächli 1568

An der Fassade des ehemaligen Mühlegebäudes im *Oberdorf* steht *alte Mühle 1807*. Die Existenz einer Mühle in Fällanden ist aber seit 1404 belegt. Heute erinnert nur noch der bergseits des stattlichen Hauses gelegene Müliweiher an den einst blühenden Betrieb.

Um die Mühle auch in regenarmen Zeiten betreiben zu können, hatte der Müller das Recht, nicht nur das Wasser des *Jörenbachs* zu nutzen, sondern auch das des *Zil-* und des *Rohrbachs* in den Müliweiher zu leiten. Die Ableitung des Zilbachwassers durch das *Mülibächli* bestand bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie war offensichtlich so auffällig, dass der Kartograph der Gyger-Karte nur sie darstellte und den Unterlauf des *Zilbachs* ganz wegliess. Der 1600m lange Wasserlauf vom *Rohrbach* bis zur Mühle im Dorf, der im *Ankenrain* heute noch gut erkennbar ist, wurde vermutlich erst um 1800 erstellt. Beide Zuleitungen sind auf der Wild-Karte erkennbar.

Murholz

Murholtz 1320, Maurholz 1801

Das letzte Stück Wald auf Fällander Gebiet in Richtung Maur, zwischen *Jugendherberge* und Stuelen gelegen, ist auf älteren Karten noch als *Gmeindholz* bezeichnet. Der Name *Murholz* – der viel älter ist und eigentlich das ganze Waldgebiet zwischen Fällanden und Maur bezeichnet – erscheint erst 1984 auf der Landeskarte.

Überschreitet man von Fällanden kommend die Gemeindegrenze, stösst man bald auf den ersten von drei Campingplätzen in Maur, den Zeltplatz *Maurholz*.

Müseren

Müser Acher 1579

Müs als Mehrzahl von *Muus* (Maus) scheint sich da aufzudrängen – ein Landstück also, in dem es zum Ärger des Besitzers besonders viele Mäuse gab? Oder ist die ältere Form "Müser Acher" so zu interpretieren, dass dieses Feld einem Mauser (Mausfänger) gehörte?

Wahrscheinlicher ist, dass dieser Flurname gar nichts mit Mäusen zu tun hat, sondern von Moos (*Mooswies*), Verkleinerungsform *Mööсли*, *Müsli* abzuleiten ist. Die *Müseren* ist nach Norden ausgerichtet und liegt im Winter im Schatten des *Luckenholzes*, sie ist feucht und moosig.

Neuhus

Neuhus 1799

Es war lange Zeit nicht gestattet, ausserhalb des Etters (Zaun, der Häuser und Gärten des Dorfes einschloss) zu bauen. Eine Ausnahme bildete der Hof im *Roht*. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Flurzwang gelockert, und 1791 entstand das erste neue Haus an der Landstrasse nach Maur; es erhielt den Namen *Neuhus*. 1793 wurde ein weiteres neues Haus auf dem Berg im *Pfaffenstein* gebaut, und nur ein Jahr später, 1794, das *Neuhus* in der *Kohl(en)rüti* am Weg nach Benglen (*Hopplen*, *Cholgrueb*).

Von 1800–1830 herrschte in der Gemeinde ein eigentlicher Bauboom; es entstanden in Fällanden, Benglen und Pfaffhausen 21 neue Höfe ausserhalb der alten Siedlungen.

Ober-, Unter- und Hinterdorf

Grossräumige Dorfeinteilungen (siehe Abbildung unten) waren im Alltag vermutlich schon immer gebräuchlich, (z.B. *unnen im Dorf* 1549), fanden aber, weil sie eben zu grossflächig sind, bei der Beschreibung von Grundstücken im Grundprotokoll keinen Niederschlag. Für die Umschreibung von Örtlichkeiten oder Familien waren sie hingegen sehr beliebt und kommen in den Protokollen des Gemeinderates häufig vor: *Zollinger im Oberdorf*, *der neue Hydrant im Hinterdorf*, *beim Kiessammler im Unterdorf*.

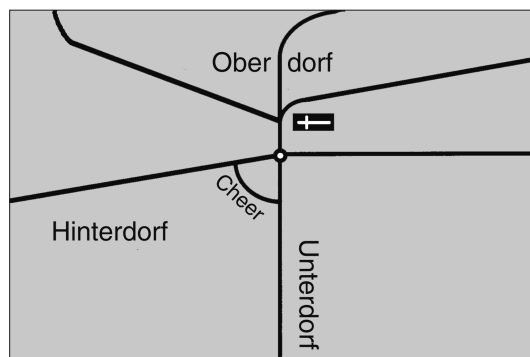


Abbildung 11

Grossräumige Dorfeinteilungen waren im Alltag wichtig, in den Beschreibungen der Grundstücke kommen sie jedoch nicht vor.

Obstgarten

Dieser Flurname entstand erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der letzte Obstgarten von Benglen zum politischen Zankapfel wurde. Er ist ein Paradebeispiel dafür, dass Gemeinden im Bestimmen der Bauzonen nicht wirklich souverän sind: 1987 hatten es Naturfreunde an einer Gemeindeversammlung gegen heftigen Widerstand durchgesetzt, dass der *Obstgarten* aus der Bauzone in die Freihaltezone umgeteilt wurde.

Dieser Beschluss wurde aber wegen "Rechtswidrigkeit" vom Regierungsrat aufgehoben, was zur Folge hatte, dass einige Jahre später dort Einfamilienhäuser gebaut wurden. Immerhin gelang es der kommunalen Baubehörde, in der Überbauung einige wenige Obstbäume zu erhalten, so dass der Name des Quartiers *Obstgarten* wenigstens nicht ganz zur Ironie wurde (*→ Baumgarten*).

Ofengupf

Ofengupfen 1698

Der Begriff 'Gupf' – als Gegenstück zum 'Spitz' – ist uns vom Eiertütschen an Ostern geläufig. In der Flurnamenkunde bezeichnet er ähnlich wie *Buck*, *Boll*, *Bühl* eine rundliche Geländekuppe. Sprachlich leiten sich Gupf, Kuppe sowie Kopf von lat. *cuppa* ab (Becher, Trinkschale).

Für den Fällander 'Gupf' diente der halbkugelige Aufsatz auf dem Kachelofen, eben der Ofengupf, als anschaulicher Vergleich aus dem Wohninventar des Spätmittelalters (siehe Abbildung 12).

Geologisch muss der *Ofengupf* als Rest einer Seitenmoräne des Linthgletschers angesprochen werden. Auf der Siegfriedkarte von 1883 ist am Südhang noch ein kleiner Rebberg eingetragen.

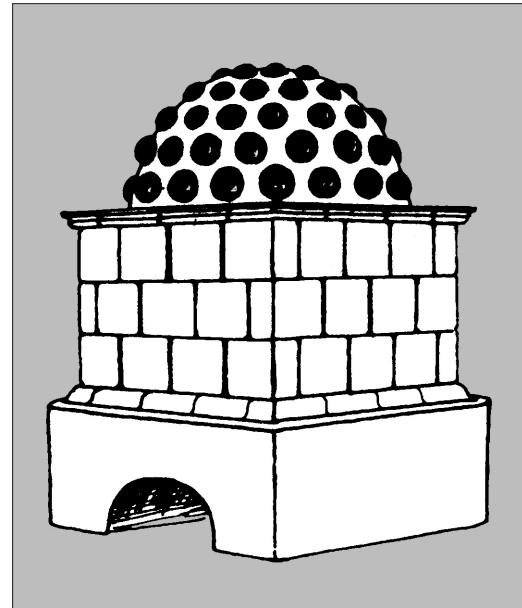


Abbildung 12
Kachelofen mit aufgesetztem 'Ofengupf'

Pfaffenstein

1801

Der Hof *Pfaffenstein* liegt am *alte Züriweg*. Wie alt dieser Übergang von Zürich ins Glatttal ist, belegen römische Münzen, die ein Bauer vom Pfaffenstein vor vielen Jahren fand. Der Weiler aber ist nicht alt; Kaminfeger Rudolf Hotz aus Oberrieden hat 1793 das erste Haus gebaut (*→ Neuhus*).

Der *alte Züriweg* war auch der "Arbeitsweg" der Grossmünster-Pfaffen zur Fällander Kapelle. Im *Pfaffenstein*, so will es die Sage, hätten die Pfaffen sich jeweilen auf einen grossen Stein gesetzt und eine Pause gemacht – auf dem Hinweg, um die

Aussicht zu bewundern, die sich von dort erstmals auftat nach der Durchquerung des *Senglenholzes*, auf dem Rückweg, um sich auszuruhen nach dem schweisstreibenden Aufstieg von Fällanden (siehe Abbildung 4). Allerdings taucht der Name erst 1801 auf, zu einer Zeit also, da es in Fällanden schon längst ein Pfarrhaus gab.

Von einem markanten Stein fehlt heute jede Spur. Möglicherweise handelte es sich bei dem legendären Stein um einen erratischen Block, wie sie weiter unten im Fälländer Tobel zahlreich zu finden sind. Oder war es ein so genannter "Schalenstein"? Im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte von 1913 wird berichtet, ein solcher sei beim *Pfaffenstein* entdeckt worden.

Rain, Unterer Rain

Rein 1415, Geissenrain 1739

'Rain' ist die Bezeichnung für eine kleinflächige, steile Halde. In Fällanden ist der Name noch zweimal vertreten (*Mülirain, Ankenrain*).

Der *Untere Rain* hiess früher auch *Geissenrain*. Heute wäre Schafrain passender, sind doch diese steilen, eher kleinen Weiden für die Haltung von Schafen sehr geeignet (und nur so vor der Verbuchung zu retten).

Rebacher

Räbacher 1677, Rebacher 1739

Der flach gegen Norden abfallende *Rebacher* hat wohl keinen Zusammenhang mit der Weinrebe. Hier wurden früher weisse Rüben angepflanzt, mdal.*Rèèbe*, die zu Mus verarbeitet im bäuerlichen Haushalt täglich auf dem Speisezettel standen.

Die Pfaffhauser mussten jedoch nicht auf den eigenen Wein verzichten; Heinrich und Jagli Irminger besaßen bereits 1677 am Sonnenhang von Witiikon, in der Eierbrecht, 2,5 Jucharten Reben (*↘Achtjuten*).

Auch die Fälländer verschmähten zur Abwechslung ein Gläschen Wein nicht. Wie gross allerdings der Qualitätsunterschied zwischen dem sauren Most und dem hiesigen Wein war, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist, dass es laut Statistik noch Ende des 19. Jahrhunderts 22 Rebbesitzer in unserer Gemeinde gab, die – aus heutiger Sicht an den unmöglichsten Stellen – gesamthaft etwa 2 ha Reben bewirtschafteten; z.B. *Schüracher, Pfaffenstein, Ofengupf, Egger, Gatter, Bollenrüti, Hoppelen, Halden, Balm*.

Rigelacher

Riggelacher 1704, Rigelacher 1739

Mit 'Rigel' ist ein Querholz gemeint, eine Verschluss-Stange für einen Zaun-Durchlass (siehe Abbildung 13). Mit *Acker* bezeichnete man früher sowohl ein zum Pflügen und Säen bestimmtes Landstück wie auch eine Wiese, die nur gemäht, nicht abgeweidet wurde.

Rigelacher gehört damit zu den zahlreichen Flurnamen, die auf eine Umzäunung hinweisen. Äcker, Gärten, Zelgen, Waldweiden wurden durch Zäune oder Mauern abgetrennt und so geschützt gegen das frei auf dem Gemeinschaftsland weidende Vieh (*↘Eichholz, Weidmur*).

Ein Netz von Fuss- und Karrenwegen verband die verschiedenen Fluren. Wege, die zwischen Zäunen verliefen (Stecken, Rigel, Gatter, Grindel), wurden 'Gassen' genannt.

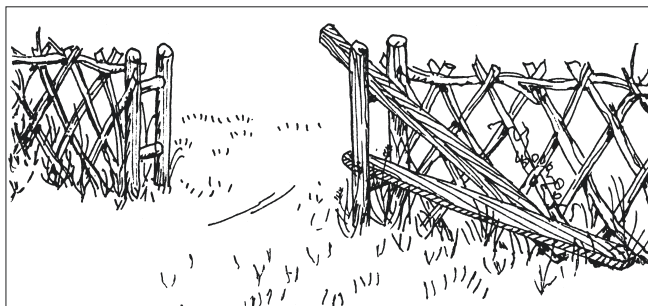


Abbildung 13
 'Rigel' nannte man die Prügel, mit denen Durchfahrtsöffnungen in Zäunen verschlossen wurden. Der Acker beim 'Rigel' wurde so zum Rigelacher.

Rohr

Rohr 1503, Rohracher 1739, Rohrwis 1801

Interessanterweise gab es ursprünglich den Ausdruck 'Schilf' mundartlich nicht, sondern nur *Rohr* oder *Roor*, im Sinne von Schilfrohr.

Der *Rohrhof* war während Jahrhunderten das einzige Haus ausserhalb des Dorfes (siehe Gyger-Karte). Er verdankt seine Sonderstellung dem Fährbetrieb, der aufs Jahr 1428 zurückgeht. Damals führte der kürzeste Weg von Zürich nach Greifensee und zur gleichnamigen Landvogtei über Fällanden zum *Rohr* und von dort per Fähre zum Städtchen am See. Diese Verbindung ersparte eine zeitraubende Umgehung des Sees und seiner grossen Sümpfe bei Schwerzenbach.

Rohrbach

Emerpach 1380, Einlispach 1415, Emelpach 1456, Eimelpach 1492, Roorbach 1689, Einispach 1741

Rohrbach, vergleichsweise ein junger Name, bezeichnet den Bach, der beim *Rohr* in den Greifen-

see mündet. Spannender wird es, wenn man die Namen-Varianten des 14. und 15. Jahrhunderts untersucht und dem *Rohrbach* buchstäblich auf den Grund geht. Im schnellfliessenden Wasser mit kiesigem Boden war früher offenbar eine bestimmte Fischart zahlreich vorhanden: der Gründling oder Gressling (*Gobio gobio*).

Dieser Grundfisch, der zur Familie der Karpfen gehört, hiess früher *Emel* oder *Ämel*, je nach Aussprache ist auch *Eimel* möglich. Unklar bleibt, wie die Namen *Einlispach* und *Einispach* in diese Fischreihe einzuordnen sind.

Rohrbuck

Im Rohrbuck 1935

Diese Flurbezeichnung taucht erst mit dem Bau der *Jugendherberge* auf. Bis zur Einführung von Strassennamen und Hausnummern hiess die offizielle Adresse *Im Rohrbuck*. Der Name stammt von der sanften Kuppe, die dorfwärts der Jugendherberge liegt (*»Buck, Cholibuck*).

In der Kriegs- und Nachkriegszeit befand sich dort ein kleines Häuschen, ein Beobachterposten des Militärflugplatzes Dübendorf, von wo aus die Schiessübungen und Abwürfe von Bombenattrappen kontrolliert wurden. Direkt unterhalb war ein militärisches Motorboot stationiert, das im Ernstfall, so auch beim Absturz eines amerikanischen Bombers im April 1944, zum Einsatz kam.

Rüebli

Riebling 1662, Rübling 1739, Rüblig 1791, Rüebli 1876

Beim *Rüebli* steht nur etwas fest: er hat nichts zu tun mit dem, was am naheliegendsten erscheint,

dem *Rüebli*. Vom 17. bis ins 20. Jahrhundert wird der Name fast ausschliesslich *Riebling/Ribling* geschrieben. Die Varianten mit *Rüb/Rüeb* sind jünger und seltener anzutreffen; sie dürften auf Schreibfehler oder Umdeutung zurückzuführen sein.

Rieb ist belegt als mundartliche Form von 'Rebe'. Offenbar standen auch im *Riebling* einst Rebstöcke, wie im *Wigarten* auf der anderen Seite des Dorfbachs. Es ist anzunehmen, dass der namengebende Weingarten nur einen Bruchteil der heutigen Flurgrösse umfasste (siehe Wild-Karte).

Ruggenstutz

Ruggenstutz 1539, Rugkenstutz 1667, Rückenstutz 1704

Der Begriff *Rugge* (Rücken) steht allgemein für eine rundliche Geländeerhöhung, was auch für dieses Waldstück unterhalb der Benglen durchaus zutrifft. Eine zweite ebenso einleuchtende Erklärung bezieht sich auf den in der Zehntenbeschreibung von 1579 erwähnten Hof *Ruggen Gut* in Fällanden, benannt nach seinem Besitzer Rugger/Ruggen oder Rüegg.

Mit *Stutz* umschreibt die Mundart einen steilen Abhang, besonders ein steiles Wegstück (siehe Abbildung 8).

Rüti / Rüteli

Rütli 1577, Reuti 1739

Seit der alemannischen Landnahme Mitte des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt begann die immer währende Rodungstätigkeit zur Gewinnung von neuem Kulturland. So berichten erste schriftliche Quellen schon um die Jahrtausendwende von *riuten* mdal.*rüüte*, dem Ausreissen von Wurzel-

stöcken.

Verständlich, dass der Flurname im gesamten alemannischen Sprachraum verbreitet anzutreffen ist. Allein im Kanton Zürich gibt es 848 mal und in unserer Gemeinde zehnmal Namen auf *Rüti*, wovon die Hälfte nicht mehr in Gebrauch ist: *Schützenrüti, Killenrüti, Kollenrüti, Turbistrüti, Huxrüti*. Handelte es sich um eine kleine Rodungsfläche, bediente man sich der Verkleinerungsform: *Rüteli 1578*.

Sädel

Sädel 1579

Ursprünglich bedeutete *Sädel* (ahd.*sēdal*, mhd. *sēdel*, lat.*sedula*) Sessel, Sattel oder Sitz, auch im Sinn von Landsitz. Bald aber wurde das Wort fast nur noch im Zusammenhang mit Hühnern und Tauben verwendet: der *Sädel* ist die Stange, auf dem sie nachts im Stall dicht gedrängt sitzen und schlafen. Was diese häufigste Bedeutung allerdings mit unserem Flurnamen zu tun haben könnte, ist schleierhaft.

Es finden sich auch keine Hinweise, dass es im *Sädel* jemals einen herrschaftlichen Landsitz gab. Der Vergleich mit einem "Sessel" leuchtet am ehesten ein: Die Flur liegt auf einer Hangterrasse, in einer Geländennische oberhalb des *Bruggachers*.

Sängglen

Sêngelon 1320, Sengelenn 1568, Sänggelen 1801

Brandrodung war die einfachste Art, zu Wies- und Ackerland zu kommen: ein Waldstück wurde abgebrannt, gesengt. Das Wort 'sengen' ist sprachgeschichtlich mit singen verwandt, das im Mittelhochdeutschen auch die Bedeutung knistern, zischen hatte; sengen heisst eigentlich "knistern machen" – man kann das Feuer, das die *Sängglen* zu einer

Lichtung machte, förmlich hören!
 Sprachlich ist die Herkunft des Namens völlig klar, was man nicht von allen Flurnamen behaupten kann. Umso seltsamer ist es, dass noch auf der Wild-Karte von 1850 ein grosses Waldstück oberhalb des Pfaffensteins auch mit *Senglen* bezeichnet ist. Ob dort wohl vor Jahrhunderten einmal gerodet wurde, aber später wieder Wald wuchs? Das *Senglenholz* ging noch 1855 nahtlos ins *Looholz* über, aber bereits 30 Jahre später zeigt die Karte eine Schneise zwischen den beiden Wäldern. 1935 war das *Senglenholz* zum *Sängglenhölzli* zusammengeschrumpft, einem Wäldchen von etwa 150x150m Grundfläche mitten im Kulturland, dort wo heute der Sängglenhof steht. Es wurde erst im Zweiten Weltkrieg (1942) im Zusammenhang mit der "Anbauschlacht" abgeholzt (*Chriesiweg*). Als Ersatz dafür wurden drei Waldwiesen im *Geisberg* aufgeforstet.

Sännhütte

Sennhütte 1842

Um die Haltbarmachung der täglich anfallenden Milch zu rationalisieren, schlossen sich sechzehn Bauern zur "Sennhüttengesellschaft Fällanden" zusammen und erbauten 1842 an der Oberdorfstrasse 5 eine Sennhütte, eine Dorfkäserei. Dieses Gebäude wurde bereits 1872 durch einen Neubau an der Maurstrasse (heutiger Standort) abgelöst, *ein Haus mit Wohnung und gewölbtem Keller* (siehe

neben stehende Abbildung). Für den Betrieb war neu die "Sennereigesellschaft Fällanden" zuständig, die 1922 in eine Genossenschaft umgewandelt wurde. Das heutige Gebäude stammt von 1936.

Die Bekanntmachung dörflicher Angelegenheiten erfolgte sonntags, anschliessend an die Predigt, von der Kanzel. Daneben war die *Sennhütte* die wichtigste "Nachrichtenzentrale", eine Drehscheibe für Informationen selbst seitens der Behörden. Man traf sich hier zwangsläufig. Übrig geblieben davon ist bis heute ein Aushangkasten. Der *Sännhüttenwäg* hiess früher *Seilerweg*, benannt nach Johannes Hauser, von Beruf Seiler, der seine Betriebseinrichtungen vermutlich längs des



Abbildung 14
 Die 1872 erbaute Sännhütte an der Maurstrasse
 wurde 1936 durch den heutigen Bau ersetzt.
 Aufnahme um 1908

Weges aufgestellt hatte.

Sandacher

Sandacher 1964

Der Name erklärt sich eigentlich von selbst. Weil der anstehende Fels stellenweise bloss 20–25 cm mit Erde überdeckt ist, kommen beim Pflügen Sand und Sandsteinbrocken zum Vorschein.

Dieser Umstand ist nicht neu und hat die Bauern schon seit Hunderten von Jahren beim Bewirtschaften behindert und vermutlich auch geärgert. Die alten Flurnamen für dieses Gebiet bringen diesen Ärger deutlich zum Ausdruck: *Huntsmulen 1415, Hundsmuren 1572, Hundsrücken 1942*.

Mit dem Voranstellen des Wortes 'Hund' bezeichnen wir auch heute noch etwas Minderwertiges, Abschätziges, z.B. Hundewetter, hundeehend. Die heutige Sandacherstrasse war früher die Zufahrt zu einem kleinen Sandsteinbruch.

Schärler

Schärler 1442, Schaerler 1492, Scherler 1801

Schermäuse sind Maulwürfe; auch die Landform der Wasserratte (*Arvicola terrestris*) wird so genannt. Beide graben lange Gänge in den Boden und werden damit zum Erzfeind des Bauern. Der "Scherer" oder "Muser" hat den Auftrag, sie zu fangen und auszurotten. Es ist möglich, dass es im *Schärler*, der ans Ried angrenzte, besonders viele dieser Schädlinge hatte.

Es gibt aber noch eine andere, plausiblere Interpretation. Im Fraumünster-Urbar von 1549 wird eine Wiese ganz in der Nähe als *des scheren speckwis* bezeichnet (→*Speckwis*). Sie gehörte also einer Familie Scher(er) oder Schär(er); *-ler* ist eine bei

Flurnamen häufig vorkommende Endung, welche die Zugehörigkeit angibt, zu einer Person oder zu einem besonderen Merkmal (→*Wägler*). Es ist daher anzunehmen, dass der *obere* und *untere Schärler*, eine grosse Flur beidseits der Strasse nach Dübendorf, im Besitz dieser Familie war.

Schönau

1851

Eine Wiese im oder am Wasser nennt man Au, was in unserem Fall überhaupt nicht zutrifft. So liegt die Vermutung nahe, dass wir einen jungen Flurnamen vor uns haben. Tatsächlich heisst dieses Gebiet Mitte des 19. Jahrhunderts noch *Stotzenhalden 1578* (siehe Wild-Karte). Wer in der Folge diese stotzige (steile) Halde "beschönigt" hat, ist nicht bekannt. Vielleicht der Erbauer des Hofes? Die Liegenschaft liess sich als "Schönau" sicher leichter verkaufen als mit dem Namen "Stotzenhalde".

Auf dieser 'schönen Au', mit Ausblick ins Glatttal, findet alljährlich die 1. Augustfeier der Gemeinde Fällanden statt.

Schüepwis

Schuppos 1420, Schuppis gut 1560, Schupwis 1578, Schuppos 1739

Im Mittelalter waren die Bauern kaum je Besitzer des Landes, das sie bebauten, sondern hatten es zu Lehen. Im Lehenwesen war eine *Schuppis* (mhd. *schuopuosse* = der Schuhflicken) der vierte Teil eines Hofes, also ein ganz kleines Bauerngut von etwa 4 ha. Für Fällanden sind im Abtei-Urbar des Fraumünsters von 1420 sechs *Schupposen* aufgeführt.

Die Verfälschung durch *-wis* (Wiese) taucht interes-

santerweise schon 1578 einmal auf, als der Begriff *Schuppis* sicher noch geläufig war, verschwindet dann wieder und setzt sich erst in neuerer Zeit durch.

Von Schuppose, Hub und Hof leiten sich die Familiennamen Schuppisser, Huber und Hofer ab.

(*Huebwis*)

Schüracher

mit sambt der Schür 1572, Scheueracher 1704

Die Vorgängerbauten des heutigen Hofes stammen aus dem 19. Jahrhundert. 1820 erbaute Rudolf Zollinger, genannt Sprüngli, das erste Wohnhaus im *Scheueracher*. Dass an dieser Stelle aber schon im 16. Jahrhundert eine Scheune gestanden haben muss, die zu keinem Hof in Pfaffhausen gehörte, ist in verschiedenen Dokumenten erwähnt – *mit sambt der Schür uff dem Berg*.

Es war für jene Bauern aus dem Dorf, die hier oben Grundstücke bewirtschafteten, äusserst praktisch, wenn sie (schwere) Gerätschaften oder Vorräte in dieser Scheune aufbewahren oder zwischenlagern konnten.

Schützenhaus

Schützenhaus 1926

Dieser Name erklärt sich von selbst. Der Schützenverein Fällanden, ältester Verein der Gemeinde, wurde 1861 gegründet. Bis 1896 wurde am See im *Usserriet* geschossen, doch wegen der Gefährdung der Schifffahrt musste dieser Standort aufgegeben werden. Ab 1899 bis zur Standeinweihung 1926 befand sich der Schiessplatz im *Vogelsang*, dem

heutigen Standort des Unterwerks EWZ.

Am 5. Oktober 2002 schlug für das Schützenhaus das letzte Stündchen. An diesem Tag durfte in der Anlage, wegen der Auflagen der Lärmschutzverordnung, zum letzten Mal geschossen werden, sodass der Name *Schützenhaus* heute nur noch nostalgischen Charakter hat, in der gleichnamigen Bushaltestelle jedoch weiter lebt.

Schwandlen

Swanden 1320, Schwanden 1536, Schwandler 1577, Schwandlen 1606

Mit der Technik des *swendens* brachten die Alemannen den Wald zum "Verschwinden". Indem rings um den Stamm die Rinde geschält wurde, kappte man die Saftströme, der Baum verdorrte und wurde umgelegt. Rodungstechnik! Wer weiss? Vielleicht gab es dabei schon Spezialisten, man nannte sie Swentman, Schwendimann, Schwendener, Schwander. (*Rüti, Sängglen, Brandholz*)

Seefeld

Sefeld 1549, Seefäld 1568

Nach dem Abschmelzen der eiszeitlichen Gletscher reichte der See mit einer Wasserspiegelhöhe von damals 440 m.ü.M. bis zum heutigen *Seefeld*. Funde aus der Mittelsteinzeit belegen, dass dieses Ufergelände schon vor 8000 Jahren von Menschen besiedelt worden ist.

Im ausgehenden Mittelalter sollte der Name *Seefeld* einfach zum Ausdruck bringen, dass dieses bebaubare Ackerland nahe am See gelegen war.

Nach der Glattkorrektur und dem damit verbundenen Absinken des Wasserspiegels auf nunmehr rund 435 m.ü.M. dehnt sich heute das *Usserriet*

zwischen dem *Seefeld* und dem Greifensee aus.

Sinenriet

Inner Riet 1492, Innriet 1549, Sinnenriet 1662

Underriet

Under Riedt 1794

Usserriet

Usserriet 1801, Ausser Ried 1850

Sin(n)enriet will keinen Sinn machen. Erst wenn man den Anfangsbuchstaben d.h. den mundartlichen Artikel abtrennt, entsteht eine sinnvolle Form: *s' innen Ried*, das innere Ried, als Gegenstück zum *Usserriet*, dem äusseren Riet, das beim *Riedspitz* an den See stösst.

Auf der Wild-Karte sind vom See glattabwärts zwei grosse Riedflächen zu erkennen: *Ausser Ried* und *Ried*, wobei letzteres durch den Weg nach Hermikon (*Speckwis*) nochmals zweigeteilt wird, eben das *Underriet* und das Gebiet, das heute durch *Speckwis* und *Sinenriet* abgedeckt wird.

Speckwis

Speckwisen 1415, Speckwiss 1456,

In der Speck 1739, Späckwis 1801

Ein Stuck fischenzen Gerechtigkeit (das Recht zum Fischen) *in der Glatt vom Speckwisengraben bis zum Hermiker Steg (1739).*

Speck (ahd.*spahha* = Reisig) war früher die Bezeichnung für einen Knüppeldamm aus Astwerk, zersägten Stamm- und dicken Zweigstücken. Er diente als Geländebefestigung und gleichzeitig als Weg durch den Sumpf. Vermutlich erreichte man über ihn den Glattsteg hinüber zu den Häusern des Weilers Hermikon.

Der Sumpfboden ist hier, nahe dem Fluss, 1940–43 drainiert worden, das heisst entwässert. Die Höhenkurve 435 m.ü.M. auf dem Ortsplan erinnert an die mäandrierende *Glatt* (siehe Gyger-Karte). Noch heute zeigt sich der offene Ackergrund dunkel, schwarzbraun, was auf Moorboden hinweist.

Stocklen

in Stoklen 1415, an Stokken 1415, Stockenacher 1492, Stocklen 1572, Stoklenwis 1625

Land, das ursprünglich bewaldet war und aus dem man die Wurzelstöcke gefällter Bäume mühsam entfernen musste (*stocken*). Zum Teil brachte man sie mit den damaligen Mitteln nicht aus dem Boden heraus und so störten sie die Bewirtschaftung, zum Ärger der Bauern, noch während Jahrzehnten, bis sie endgültig verfault waren.

Stogelacher

Stogelwis 1415, Stogelwisacher 1724

Stogel, Stogel, Stigel sind gegabelte Stangen oder Stützen, wie sie heute noch etwa für fruchtbela-dene Äste von Obstbäumen oder zur Unterstützung eines Wäscheseils benutzt werden.

Der Fällander *Stogelacher* – ursprünglich *Stogelwis* – liegt am Greifensee. Das lässt vermuten, dass die Fischer vom Rohr dort ihre *Garnhänki* hatten, d.h. ihre Netze an *Stogele* zum Trocknen aufhängten.

Im *Stogelacher*, an der Abzweigung des Rohrweges von der Strasse nach Maur, stand in vorreformatorischer Zeit auch ein *Helgenhüsli*, ein *Heiligen-Hüsli*, d.h. ein Bildstöckli oder eine Kleinstkapelle (siehe Abbildung 15). Das *Helgenhüsli* ist leider längst verschwunden und damit auch der Flurname, der seit 1549 bezeugt ist.

Stritgfänn

Striitfeld 1492, Stritgfänn 1572, Streitgfänn 1801

Gfänn stammt vom mittelhochdeutschen *venne* (Sumpf). Auch das Kloster im Gfenn bei Dübendorf war früher ganz von Sumpf umgeben.



Abbildung 15
Aufgrund des Flurnamens 'Helgenhüsli' weiss man, dass bei der Abzweigung zur Fähre im ›Rohr in vorreformatorischer Zeit ein Heiligenhüsli stand.

Streitigkeiten um Grenzen, Grundstücke oder Bewirtschaftungsrechte sind so alt wie es Grundbesitz gibt und gehören vermutlich zu den häufigsten Tatbeständen, die von Gerichten behandelt werden mussten. Weshalb ausgerechnet dieses sumpfige (minderwertige) Land besonders "streitanfällig" war, ist nicht aktenkundig, könnte aber mit den äusserst schmalen Grundstückstreifen zusammenhängen: *8-Schrittler, Schrittler*.

Oder ist mit *Striitfeld* die grosse Glattinsel beim Ausfluss des Greifensees gemeint – *zwüschend der glatt* – (siehe Gyger-Karte), die sozusagen als Nie-

mandsland zwischen Fällanden und Schwerzenbach wiederholt zu Streit Anlass gegeben haben könnte?

Sunnental

Sonnenthal 1841

Sonnenthal ist eine typische Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts und wird erstmals 1841 im "Neuen Ortslexikon des Kantons Zürich" von F. Vogel wie folgt beschrieben: *Name von einem Wohnhaus in der Gemeinde Fällanden, das seitwärts der Kommunikationsstrasse nach Schwerzenbach liegt*. Damit ist aber der Hof ›Geren gemeint. Erst später wird *Sonnenthal* auf den 1852 erbauten Hof am Ende der gleichnamigen Quartierstrasse übertragen.

Talgarten

Thalgarten um 1850

'Thal/Tal', das sprachgeschichtlich mit *Tüele*, also Senke, Vertiefung verwandt ist, nannte man die peripher und etwas tiefer liegenden Gebiete eines Ortes. (zu Garten ›*Wigarten*)

In Fällanden taucht der Name erstmals auf der Wild-Karte auf und bezeichnet den 1835 erbauten Hof an der Schwerzenbachstrasse, der 1962 einem Brand zum Opfer fiel.

Tämperli

Temperlis Wisli 1549, Temperli 1742

Tämperli oder *Temperli* ist in Fällanden der einzige Flurname, der eindeutig mit einer Besitzerfamilie in Verbindung gebracht werden kann. In den Steuerbüchern von Zürich findet sich erstmals 1467 ein *Burckhardt Temperli in Vellanden*. Ob gerade diesem *das wisli* im Gebiet der heutigen Tämperli-strasse gehörte, lässt sich nicht mehr eruieren.

Tobelacher*Tobelacher 1801*

Tobelacher erklärt sich von selbst. Das Grundstück, das sich von der Binzstrasse unmittelbar bei der Gemeindegrenze zu Maur zum *Jörentobel* neigt, wurde früher von den Binzmer Bauern bewirtschaftet. Die Parzelle eignete sich für Ackerbau.

Tüfwis*tüffen Wissen 1415, Tüfwis 1662, Teuffwis 1704*

Wiesland, das tiefer liegt, in einer Niederung ausserhalb des Schuttfächers, den der Dorfbach im Laufe der Jahrtausende abgelagert hat. Es muss sich um Sumpfland gehandelt haben, denn 1919 bewilligte der Regierungsrat die Drainage (Entwässerung) der *Tüfwis, Glattwis, Stocklen, Sonnental* und *Rigelacher*, insgesamt über 26 ha. An die veranschlagten Kosten von 75'000 Fr. bewilligte die Regierung einen Staatsbeitrag von 30% unter der Bedingung, dass in den Jahren 1920–22 mindestens 75% der Fläche als Ackerland genutzt wurden.

Twäracher*Zweracher 1415, Twäracher 1577, Zwäracher 1940*

Im zürichdeutschen Wörterbuch ist *zwäris* oder *twäris* mit quer übersetzt. Ein 'Twäracher' verläuft also quer, im rechten Winkel zu den übrigen Äckern.

Diese lapidare Feststellung hatte in der Praxis einschneidende Konsequenzen. Der Besitzer des *Twärachers* musste den Nachbarn ein so genanntes

Tretrecht einräumen, was ihnen erlaubte mit Pflug und Egge darüber zu fahren, bevor er sein Grundstück pflügen und ansäen konnte.

Vogelsang*Vogelsang 1572, Vogelgsang 1801*

Auf Grund alter Urkunden verzweigte sich der »*Wisbach* in seinem Unterlauf und bildete wahrscheinlich eine Art Auenlandschaft. Man kann sich gut vorstellen, dass es in solchem Gelände eine artenreiche Vogelwelt mit buntem Gezwitscher gab. Spätestens mit der Einrichtung eines Schiessplatzes um 1900 (»*Schützenhaus*) wurde der Vogelgesang durch Patronenknall abgelöst!

Wägler*Wegler 1549, Wägacher 1801, Weglerweg 1890*

Ein Weg – vermutlich jener nach Dübendorf – führte über diese Flur und gab ihr den Namen. Die Schöpfer des Namens *Weglerweg* dürften diesen Ursprung vergessen haben (»*Schärler*).

Weid*1574 (Pfaffhausen), 1739 (Fällanden), Weidli (Benglen) 1801*

Ohne Weide gibt es keine Viehwirtschaft. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten auch die besser gestellten Bauern nur zwei oder drei Kühe, für mehr hätte das Futter gar nicht gereicht. Kleinvieh aber hielten sich fast alle Dorfbewohner, vor allem Ziegen und Schweine. Weiden waren gewöhnlich in kollektivem Besitz (Allmend), lagen meist am Rand des Dorfes und wurden – wie der Wald – gemeinschaftlich genutzt (»*Eichholz, Weidmur*), im Fall von Pfaffhausen auch über die Gemeindegrenze hinweg

mit den Binzmer Bauern.

Weidmur

1975

Auf dem Moränenrücken im Gebiet *Grundhilti* sind auf einer Länge von rund 250 Metern die Reste einer zirka 80 cm breiten und 10–20 cm hohen Weidmauer zu erkennen. Solche Bauten dienten dem freien Weidgang auf den Allmenden einer Gemeinde (→*Eichholz, Weid*) und verhinderten das Ausbrechen des Viehs.

Der Flurname wurde bei der Waldzusammenlegung neu im Ortsplan aufgenommen.

Wigarten

*Wingarten 1415, Wyngarten 1568,
Weingarten 1710*

Als 'Garten' bezeichnete man in alten Zeiten ein umzäuntes Stück Land in der Nähe des Hofes, das als Pflanzland (Chruutgarte) oder *Baumgarten* genutzt wurde. In unserem *Wingarten*, vielerorts abgeschliffen zu *Wingert*, hat man offenbar schon sehr früh Weinbau betrieben, vermutlich aber in bescheidenem Umfang (→*Rüebli*).

Das Bauernhaus von Familie Oskar Bachofen, das in der Ecke Wigartenstrasse/Sunnetalstrasse stand, trug den Namen *Wigarten* (siehe Neujahrsblatt IGFG 2001, S.10).

Die Wigartenstrasse, die zur Zwicky-Fabrik führt, hiess Mitte des letzten Jahrhunderts Fabrikstrasse.

Wisbach

Wisbach 1415, die Wies im Bach 1450,

Vischbach 1541

Eine Wiese, ein Bach: was so einfach zu sein scheint, erweist sich als echte Knacknuss. Heute fliesst der *Wisbach* fast vollständig durch bewaldetes Gebiet und müsste eher Waldbach heissen. In Urkunden des 16. Jahrhunderts wird zwischen *Wisbach* und *kleiner Wisbach* unterschieden. Das Gewässer teilte sich offenbar im flachen Unterlauf in zwei Arme, so dass inselartig die *wis im bach* entstanden sein könnte (→*Vogelsang*).

Auf eine ganz andere Spur führt uns folgender Eintrag im Kelleramts-Urbar von 1541: *Ein Holz im Libenstal, stost an die gmeind und an die wissen huob, ist yetzt ein acker uff 3 jucharten gross.*

Der Name des Baches könnte also auch vom Familiennamen Wyss abgeleitet sein.

Zwei Urkunden aus den Jahren 1588 und 1594, in denen der Grenzbach durchwegs *Vischbach* genannt wird, machen das Verwirrspiel vollständig. Was denn nun? Fisch-Bach, Wyss-Bach oder Wiese-Bach?

Zelg

um 1940

Seit dem 13. Jahrhundert setzte sich in den Dörfern die Dreifelderwirtschaft durch. Um den Ertrag des Ackerlandes zu steigern, wurde die gesamte nutzbare Fläche in drei etwa gleich grosse Teile (Zelgen) eingeteilt und in jährlichem Turnus bepflanzt. Nach der Aussaat von Winterfrucht (Roggen, Dinkel, Weizen) im ersten Jahr, folgte im zweiten Jahr eine Bepflanzung mit Sommergetreide (Hafer, Gerste). Im dritten Jahr liess man die Zelge brach liegen und nutzte sie zeitweise als Weide.

In Fällanden ist die ungefähre Lage der drei Zelgen

bekannt: *Erste Zelg gegen den See, zweite Zelg gegen Dübendorff, dritte Zelg uff dem Berg.*

Das Wort *Zelg* ist entsprechend häufig anzutreffen in Flurnamen; es soll auf eine indogermanische Wurzel *del* (spalten, schnitzen, behauen) zurück gehen. Aber auf welchen Umwegen es zur Bedeutung "bebautes, umzäuntes Feld" kam, darüber streiten sich die Experten.

Die Flur, auf der seit 1886 der *Zelghof* steht, hiess vorher *Rietgass*.

Zil

Zil 1492, Zyl 1578, Zihl 1704

Der Friedhof *Zil* stösst an den *Zilbach*. Im Althochdeutschen war mit *Zil* eine Hecke, eine Grenze gemeint. Der *Zilbach* könnte die Grenze zwischen der Zelg gegen den Berg und derjenigen gegen Dübendorf markiert haben. Später erhielt das Wort auch die Bedeutung eines Endpunkts: das Ziel.

Die Liegenschaft *Zil*, die heute das Feuerwehrlokal

beherbergt, hiess früher *Parendis* oder *Parendeis*. Menschen, die am Ende ihres Lebens im Friedhof *Zil* ruhen, befinden sich also sinnigerweise auch im Paradies.

Zürichstrasse

Strassennamen, die einen Zielort nennen, werden im Rahmen dieser Schrift nicht erläutert, mit einer Ausnahme. Die *Zürichstrasse* wurde 1851 erbaut und hiess im Volksmund noch lange *nöi Strass* oder *Bergstrasse*.

Der alte Fahrweg nach Zürich führte von der Dorfkreuzung zunächst die Oberdorfstrasse bergan, bog bei der Mühle nach rechts ab, um den steilen *Mülirain* in grossem Bogen zu umgehen. In S-förmigen Schleifen – an den Höfen *Schüepwis*, *Rüteli* und *Mülibach* vorbei – erreichte man den *Pfaffenstein*. Der heutige *Zürich-Fussweg*, der früher durch das *Senglenholz* führte, sowie die *alte Zürichstrasse* bildeten die Fortsetzung bis nach Pfaffhausen (siehe Wild-Karte).

Schoggi

um 1975

Zum Dessert offerieren wir Ihnen einen süssen Leckerbissen – den jüngsten Flurnamen. Er ist noch so jung, dass er den Schritt in die Akten, Pläne und Karten noch nicht geschafft hat. Aber in der Umgangssprache ist er weit verbreitet; Gross und Klein reden nur vom *Schoggi* und meinen damit das steile Stück der Bergstrasse unterhalb des Reservoirs Grundhilti.

Dazu gibt es eine hübsche Entstehungsgeschichte, die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten:

Rocchino Carnevale (geb. 1963) wurde von seinen Klassenkameraden oft mit dem Spitznamen 'Roco-Ravioli' gehänselt, was er gar nicht schätzte. Als er in der Oberstufe einmal während des Unterrichts Schokolade ass, taufte sie ihn um in *Schoggi*.

Bald schon übertrug der Volksmund den neuen Spitznamen auch auf die nähere und weitere Umgebung von Rocchinos Wohnort in der *Hopplen* (ehemaliger Landwirtschaftsbetrieb der Familie Augsburgs). Sowohl das steile Stück der Bergstrasse als auch die Wiesen (Skipisten!) hinter dem Haus erhielten die Bezeichnung *Schoggi(hang)*.

PS: Dem Autorenteam ist es im Rahmen dieser Arbeit gelungen, 400-, 500-, 600-jährige Flurnamen zu erklären, bei obigem 30-jährigen hatten wir einige Mühe. Wir danken Herrn R. Carnevale für die Preisgabe seines Geheimnisses.

Dank

Wir danken der Gemeinde Fällanden für die finanzielle Unterstützung.

Danken möchten wir auch allen Fachleuten, die uns mit ihrem Wissen auf dem oft beschwerlichen Weg in die Vergangenheit unterstützt haben:

Prof. Dr. O. Bandle, Greifensee
 Dr. Th.A. Hammer, Schweizerdeutsches Wörterbuch
 M. Leonhard, Historiker, Zürich
 H. Niederer, Fischerei- und Jagdverwaltung
 Dr. H.U. Pfister, Staatsarchiv Zürich
 Prof. Dr. S. Sonderegger, Herisau

Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. E. Nyffenegger, Kreuzlingen, Leiter des Nationalfondsprojektes 'Datenbank der Schweizer Namenbücher', der uns neueste Zahlen (*Breiti, Rütli*) vom Zürcher Namenbuch zur Verfügung gestellt hat.

Abgegangene Flurnamen

<i>Arthwis</i>	<i>Heilgenhüsli</i>	<i>Räben</i>	<i>Turbisrüti</i>
<i>Aufgehndacher</i>	<i>Heilsarmeeplatz</i>	<i>Rietbrugg</i>	<i>Türli</i>
<i>Augustenacher</i>	<i>Hellhaggen</i>	<i>Rietgass</i>	<i>Tyren</i>
<i>Ausserzelg</i>	<i>Holländer</i>	<i>Rietweg</i>	<i>Underwis</i>
<i>Bängelwis</i>	<i>Holzrüti</i>	<i>Rosengarten</i>	<i>Vad</i>
<i>Bannwartacher</i>	<i>Hundsmuren</i>	<i>Sant Johans Ägerten</i>	<i>Wässeri</i>
<i>Baran</i>	<i>Hünerweid</i>	<i>Schänkelächerli</i>	<i>Wechselwis</i>
<i>Bettli</i>	<i>Hupach</i>	<i>Schellenriemen</i>	<i>Winkel</i>
<i>Birbaum</i>	<i>Huxrüthi</i>	<i>Schlössli</i>	<i>Wirtsholz</i>
<i>Bocklis Maass</i>	<i>Ifang</i>	<i>Schneggenweid</i>	<i>Wisstannen</i>
<i>Bohnägerten</i>	<i>Joggelacker</i>	<i>Schrittler</i>	<i>Wolfgrueb</i>
<i>Brunnägerten</i>	<i>Kalberwis</i>	<i>Schürwis</i>	<i>Wollfurt</i>
<i>Büchlen</i>	<i>Kalchofen</i>	<i>Schützenrüti</i>	<i>Zeigerstud</i>
<i>Büngerten</i>	<i>Kaminbaumgarten</i>	<i>sieben Jucharten</i>	<i>Zenprod</i>
<i>Chlapperstübli</i>	<i>Kelnhof</i>	<i>Sigeliswis</i>	<i>Ziegelhütte</i>
<i>Chrummacher</i>	<i>Kerzenacher</i>	<i>Spitzacher</i>	<i>Zweiere</i>
<i>Ebmatingerholz</i>	<i>Kessler</i>	<i>Stägerwies</i>	<i>Zyleten Bäumen</i>
<i>Egersbüel</i>	<i>Killenrüti</i>	<i>Stegacher</i>	
<i>Eimelsbach</i>	<i>Klausenhölzli</i>	<i>Steimüri</i>	
<i>Ellbögli</i>	<i>Knoblispach</i>	<i>Steinacher</i>	
<i>engen Weg</i>	<i>Kohlrüti</i>	<i>Stierrain</i>	
<i>Fäsiwis</i>	<i>Krottenacher</i>	<i>Storchennest</i>	
<i>Forchholz</i>	<i>Libenstein</i>	<i>Studwis</i>	
<i>Förli</i>	<i>Loch</i>	<i>Struben</i>	
<i>Frauenholz</i>	<i>Mangoltswis</i>	<i>Sürler</i>	
<i>Fruchttal</i>	<i>Mattacher</i>	<i>Tännliacher</i>	
<i>Gismanshalden</i>	<i>Messjucharten</i>	<i>Taubland</i>	
<i>Gloria</i>	<i>Moosacher</i>	<i>Tempell</i>	
<i>Gmeindholz</i>	<i>Mördertöbeli</i>	<i>Teufi</i>	
<i>bim grossen Stein</i>	<i>Neuwis</i>	<i>Tiergarten</i>	
<i>Grüntal</i>	<i>Nobelswinkel</i>	<i>Tollenacher</i>	
<i>Gumpisächerli</i>	<i>Oberwis</i>	<i>Törler</i>	
<i>hangende Brugg</i>	<i>Paradies</i>	<i>Tretti</i>	
<i>Hardwisli</i>	<i>Peterwis</i>	<i>Tüfweg</i>	
<i>Hartmansfurt</i>	<i>Plauderacher</i>	<i>tünen Hölzli</i>	

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bibliographie

- ◆ Vogel, Friedrich; Neues Ortslexikon des Kantons Zürich, Zürich 1841
- ◆ Meyer, Heinrich; Die Ortsnamen des Kantons Zürich, Zürich 1849
- ◆ Sonderegger, Stefan; Die Flurnamen der Gemeinde Meilen, Heimatbuch Meilen 1978
- ◆ Boesch, Bruno; Kleine Schriften zur Namensforschung, Heidelberg 1981
- ◆ Sablonier, Roger; Wirtschaft und soziales Leben eines Dorfes vor 1800, Fällanden 1986
- ◆ Egli, Alfred; Küsnachter Orts- und Flurnamen, Küsnacht 1987
- ◆ Wüthrich, Peter; Fällanden und seine Jugendherberge, Fällanden 1994
- ◆ Wild, Kurt; Richterswil im Spiegel seiner Flurnamen, Richterswil 1995
- ◆ Wüthrich, Peter; Der Hof im Rohr, 1997
- ◆ Frei, Hansruedi; Die Flurnamen der Gemeinde Unterstammheim, Unterstammheim 2002
- ◆ Die reformierte Kirche Fällanden, Fällanden 2002

Quellen

- ◆ Urbarien und Rechnungen der Fraumünster-Abtei (Stadtarchiv Zürich)
- ◆ Urbarien und Rodel des Grossmünster-Stifts (Staatsarchiv Zürich)
- ◆ Notariatsprotokolle ab 1662 (StAZ B XI)
- ◆ Helvetischer Kataster 1801 (StAZ K I 136)
- ◆ Urbarien, Rechnungen und Rodel der Kirche Fällanden (StAZ KGA Fällanden III A 1)
- ◆ Zinsurbarien des Schlosses Greifensee (StAZ F IIa)
- ◆ Kaufurkunden (Privatbesitz)

Bildnachweis

- | | |
|------|--|
| 1 | StAZ G I 139 |
| 2 | Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, G.T. Wilhelm, Augsburg, 1828 |
| 3 | Foto: Hans Ueli Kaul |
| 4 | Zeichnung: Brigitte Funck, Benglen |
| 5 | Foto: Otto Maurer, Fällanden |
| 6 | Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht |
| 7 | Archiv <i>Glattaler</i> , Dübendorf |
| 8 | Grafik: Martin Friess |
| 9 | Foto: Hochbauamt Kanton Zürich |
| 10 | StAZ K I 136 |
| 11 | Grafik: Hans Ueli Kaul |
| 12 | Der Kachelofen, R. Franz, Graz 1969 |
| 13 | Zeichnung: Ernst Vogt, Freudwil |
| 14 | Foto: Jakob Kunz, Fällanden, Archiv IGFG |
| 15 | Zeichnung: Brigitte Funck, Benglen |
| S 48 | Privatbesitz |
| U 4 | StAZ |

Fällanden um 1850

Karte des Kantons Zürich im Massstab 1:25'000
Ausschnitt aus den Blättern Küsnacht und Zürich

Das Kartenwerk, das 32 Blätter umfasst, ist allgemein bekannt unter der Bezeichnung «Wild-Karte». Ingenieur Johannes Wild, der nachmalige Strassen- und Wasserbauinspektor des Kantons und erster Professor für Geodäsie und Topographie der ETH Zürich, leitete von 1843–1851 die topographischen Aufnahmen und beaufsichtigte von 1852–1868 die Lithographierung.

Früher erschienene Neujahrsblätter der IGFG:

- 1995 200 Jahre Feuerwehr Fällanden
- 1997 Wirtschaften der Gemeinde Fällanden
- 1999 Geschichte der drei Poststellen
- 2001 Ein fotografischer Vergleich 1900–2000
- 2003 Fällander Schul–Geschichte(n)

*neben stehend:
Wild-Karte
Erläuternder Text
auf der Rückseite*

Die IGFG unterhält ein eigenes Archiv und eine Sammlung von Gegenständen. Sollten Sie oder jemand von Ihren (weggezogenen) Verwandten und Bekannten alte Fotografien, Ansichtskarten, Bilder, Dokumente oder Gegenstände unserer Gemeinde besitzen, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn wir diese kopieren, fotografieren oder zur Aufbewahrung übernehmen dürften. Besten Dank.



Swertzenbach

Im Pfaffen

Sülzflad

Im Kor

Stülen

Im matten

Sermicken

Selkanden

Benglen

Vinzen

Pfaffenhausen

Dubendorf

Im Tybensteiner Wald

Sabelstein

Im Beeren

Dittlingen

Ottenbach

Obach

Altlispberger Wald

Im Berg

Sinter Altlispberg

Engbrecht

Wittelichten

Lobellhof

Vorder Altlispberg

Valgerist

Im Ried